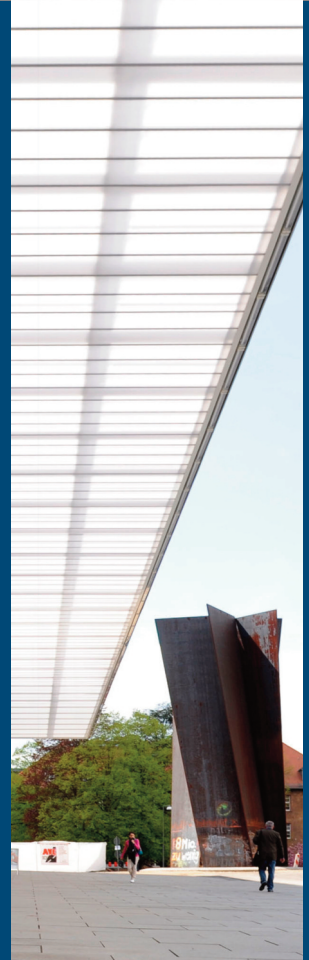


UNIVERSITÄTSREDEN 118

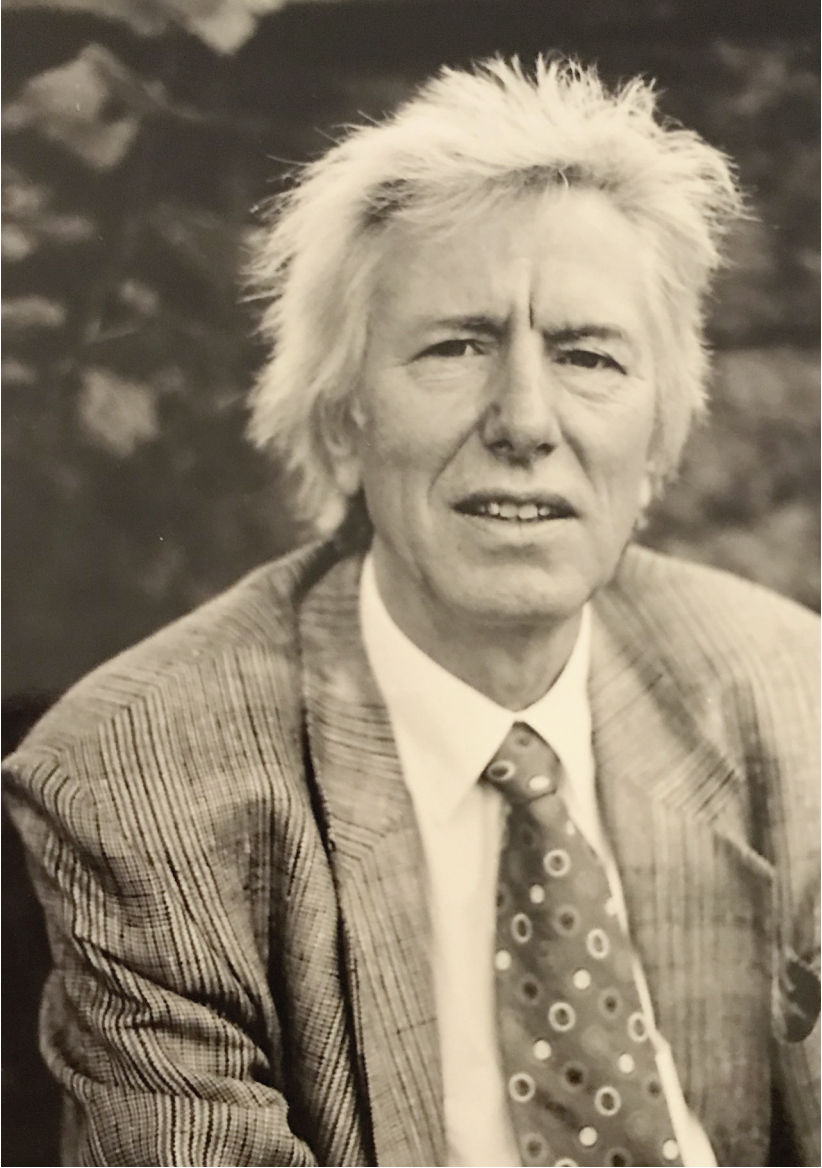
Carl Werner Müllers Blick auf die griechische Literatur

Akademische Gedenkfeier für
Universitätsprofessor Dr. Carl Werner Müller
am 6. Dezember 2019



universaar

Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre



Carl Werner Müller

**Carl Werner Müllers Blick
auf die griechische Literatur**

**Akademische Gedenkfeier für
Universitätsprofessor Dr. Carl Werner Müller**

6. Dezember 2019

© 2021 *universaar*
Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre



Postfach 151150, 66041 Saarbrücken

Herausgeber	Der Universitätspräsident
Redaktion	Universitätsarchiv
Vertrieb	Presse und Kommunikation der Universität des Saarlandes 66123 Saarbrücken

ISBN 978-3-86223-308-3 gedruckte Ausgabe
ISBN 978-3-86223-309-0 Online-Ausgabe

Satztechnik: Julian Wichert
Fotos: Jörg Pütz (Umschlag)

Inhalt

Begrüßung

Prof. Dr. Peter Riemer
Geschäftsführer der Klassischen Philologie 7

Prof. Dr. Janett Reinstädler
Prodekanin der Philosophischen Fakultät 11

Gedenkvortrag

Carl Werner Müllers Blick auf die griechische Literatur
Prof. Dr. Bernd Manuwald
Universität zu Köln 15

Zum wissenschaftlichen Nachlass von Prof. Dr. Carl Werner Müller

Dr. Wolfgang Müller 29

Bibliographie Carl Werner Müller 1964-2013

Dr. Maria Vasiloudi 31

Bisher veröffentlichte Universitätsreden 51

Peter Riemer

Grußwort des Geschäftsführers der Klassischen Philologie

Liebe Familie Müller,

gern hätte ich an dieser Stelle vor allem Rita Müller begrüßt – sie kann aber aus gesundheitlichen Gründen heute nicht dabei sein, aber ihre Tochter ist hier mit ihrem Mann; somit stellvertretend für die ganze Familie:

liebe Ricarda, lieber Hanns!

Als Vertreterin der Fakultät begrüße ich die Prodekanin Janett Reinstädler und besonders begrüße ich den Vortragenden des heutigen Abends Bernd Manuwald mit seiner Frau Anke. Es freut mich, dass auch Carl Werner Müllers langjähriger Kollege, Woldemar Görler, heute hier sein kann; ihn und seine Frau Evelyn möchte ich hiermit ausdrücklich begrüßen. Aus Herrn Müllers Schülerkreis und dem ehemaligen Mitarbeiterstab sind viele ebenfalls gekommen: Seien Sie alle herzlich begrüßt.

Meine Damen und Herren,

es ist eine akademische Gepflogenheit, einen Wissenschaftler und sein Lebenswerk nach seinem Tode zu würdigen. Wir sind heute zusammengekommen, diesem akademischen Gedenken Raum zu geben. Aber wir tun dies nicht in einfacher Ergebnisheit an die Tradition. Carl Werner Müller gehörte zweifellos zu den großen Gelehrten unseres Fachs, der Klassischen Philologie, sein Wirken als Lehrer und Gelehrter und die Nachwirkung seiner Lehre und seiner Forschungen hatten und haben eine Dimension, die ein solches Gedenken mehr als angemessen erscheinen lassen.

Wie seine Sicht vor allem auf die griechische Literatur war, wird uns Professor Manuwald gleich in seinem Vortrag erläutern. Herr Manuwald gehörte selbst 14 Jahre lang (1967-1981) als Assistent und Assistenzprofessor dem Institut für Klassische Philologie an der Universität des Saarlandes an und war nicht nur in dieser Zeit ein enger Weggefährte

Carl Werner Müllers, sondern blieb ihm auch danach sehr verbunden, was seinen besonderen Ausdruck darin fand, dass ihm von Herrn Müller Anfang der 90er-Jahre die verantwortliche Herausgeberschaft für das Rheinische Museum, eine der renommiertesten und ältesten Zeitschriften des Fachs, übertragen wurde; da war Bernd Manuwald nach Stationen auf Professuren in Würzburg und Düsseldorf an der Universität zu Köln angelangt. Herr Manuwald, wir sind Ihnen außerordentlich dankbar, dass Sie sich bereitgefunden haben, die Laudatio zu halten. Carl Werner Müller hätte sich sicherlich niemand besseren als Laudator gewünscht, ja es war sogar sein Wunsch.

Ich selbst kannte C.W. Müller, wie man ihn kurz nur mit den Initialen zu nennen pflegte, zuerst nur aus seinen Publikationen, ehe ich ihn vor etwa 30 Jahren in Köln kennenlernte; er hielt damals einen Vortrag über den euripideischen *Philoktet* und die beiden anderen Philoktetstücke, von denen bekanntlich nur das des Sophokles vollständig erhalten ist. Die Rekonstruktion des euripideischen Philoktet aus den Fragmenten hat ihn jahrzehntelang beschäftigt. Damals kamen wir erstmals miteinander ins Gespräch. Ihn und mich trieben gleichermaßen Datierungsfragen um, und er hatte insbesondere für die griechische Tragödie Maßstäbe ausgearbeitet, nach denen man sich heute nach wie vor richtet. Als ich dann vor gut 20 Jahren hier die Nachfolge der Professur von Woldemar Görler antrat, war ich mir der Verantwortung bewusst, dass ich auch das Griechische zu vertreten hatte, da die Sparmaßnahmen des Landes die Streichung der Professur für Gräzistik zur Folge hatten, das Fach aber auf der Einheit der Klassischen Philologie, der griechischen und der römischen Kultur und Literatur gleichermaßen, beruht. Insofern fühlte ich mich auch als Nachfolger auf dem gräzistischen Lehrstuhl. Es folgten Jahre gemeinsamer Diskussion, für die ich Carl Werner Müller unendlich dankbar bin. – Er hat nach seiner Emeritierung bis vor wenigen Jahren, als seine Gesundheit es noch zuließ, oft mehrmals im Monat das Institut aufgesucht und war immer noch mit neuen Publikationen befasst. Hier möchte ich aber Herrn Manuwald nicht vorgreifen.

Ich möchte an dieser Stelle ein Grußwort der Mainzer Akademie verlesen, der C.W. Müller seit 1980 als korrespondierendes Mitglied angehörte. Clemens Zintzen, der langjährige Präsident der Akademie, hat mich gebeten, diese Worte zu übermitteln. Er selbst ist gesundheitlich verhindert, aber in Gedanken bei uns. Hier sein Schreiben:

„Liebe Familie Müller, schon im vergangenen Jahr habe ich es bedauert, dass ich an dem Abschied am Grab nicht habe teilnehmen können. Meine Gesundheit hatte es im August 2018 einfach nicht zugelassen,

noch weniger am heutigen Tag. Das bitte ich Sie, mir nachzusehen. Sie wissen, wie nahe Carl Werner Müller und ich uns standen.

Liebe Frau Müller, sehr geehrte Damen und Herren, gern denke ich an die gemeinsamen Saarbrücker Jahre zurück, als ich den latinistischen Lehrstuhl dort innehatte. Als Herr Müller dann 1980 zum korrespondierenden Mitglied der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse der Mainzer Akademie gewählt wurde, konnten wir bereits an eine gute Zusammenarbeit anknüpfen und haben manches gemeinsam auf den Weg gebracht. Die Akademie war für ihn eine geistige Heimat. Ein besonders verdienstvolles Projekt bestand in der von ihm und dem Regensburger Kollegen Ernst Heitsch veranstalteten Reihe 'Platons Werke', in welcher inzwischen viele hochkarätige Übersetzungen und Kommentare zu Platons Dialogen erschienen sind. Dass es gerade Platon war, dem er diese Aufmerksamkeit widmete, hängt sicherlich mit seiner eigenen wissenschaftlichen Genese zusammen. Er war ein herausragender Schüler des Bonner Gräzisten Hans Herter, der seinerseits ein Platonspezialist war. Mit der Appendix Platonica beschäftigte er sich schon im Rahmen seiner Habilitation, auch einige seiner Akademieabhandlungen und Aufsätze spiegeln dieses Interesse an der platonischen Philosophie. Dass sich seine Forschungen darüber hinaus auf die griechische Tragödie und auf die Wissenschaftsgeschichte erstreckten, hat er in den Klassensitzungen der Akademie und in Abhandlungen deutlich werden lassen. Als ein wichtiges Akademieprojekt möchte ich noch seine Mitwirkung an der Herausgabe der Werke Winckelmanns hervorheben, der er mit seinem archäologischen Wissen zur Seite stand. Herr Müller war auch lange Jahre ordentliches Mitglied des Deutschen Archäologischen Institutes und gehörte von 1990 bis 2000 der Zentralkommission des DAI an. Wie eminent wichtig es ist, die Verbindung zwischen den großen Institutionen zu suchen und mit Leben zu füllen, hat Carl Werner Müller in hervorragender Weise bewiesen. Seit 1992 war er ebenfalls korrespondierendes Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften. Und seine medizinisch-geschichtliche Expertise führte ihn zudem in die Berlin-Brandenburgische Akademie, wo er von 1994 bis 2007 als Projektleiter der Arbeitsstelle des *Corpus Medicorum Graecorum et Latinorum* wirkte und Mitglied der Altertumswissenschaftlichen Kommission war.

Die Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur hat mit Carl Werner Müller einen bedeutenden Vertreter der Altertumswissenschaften verloren. Die von ihm auf den Weg gebrachten Projekte werden aber in seinem Geiste weitergeführt und die Akademie wird stets die

Erinnerung an ihn bewahren. Ich denke in guter Verbundenheit an meinen Freund zurück.“

Soweit der Gruß, den Herr Zintzen mich gebeten hat, auszurichten. Die Mainzer Akademie war, wie Clemens Zintzen sagt, für Herrn Müller eine geistige Heimat. Dem steht, so möchte ich hinzusetzen, die Heimat in der akademischen Lehre nicht nach. C.W. Müller hat gern unterrichtet. Hin und wieder erwähnt er in Publikationen, dass manche Idee aus einer Seminardiskussion hervorgegangen war; dabei hebt er sogar Seminarteilnehmer oder -teilnehmerinnen namentlich hervor, denen er eine Anregung verdankt. Diese ermutigende Aufrichtigkeit weist auf die einfache Tatsache hin, dass der in den Seminaren gepflegte Dialog zu einem gemeinsamen wissenschaftlichen Prozess gehört, der Schüler und Lehrer verbindet. So hat C.W. Müller es empfunden. Die Einheit von Forschung und Lehre, wo kann sie fruchtbarer sein als an einer Universität. Damit gebe ich das Wort weiter an unsere Prodekanin Janett Reinstädler, die nun ein Grußwort seitens der Philosophischen Fakultät sprechen wird.

Noch ein Wort zur Musik: Die musikalische Gestaltung der heutigen Gedenkfeier verdanken wir Susanne Kugelmeier, die drei Partien ausgewählt hat von drei verschiedenen Komponisten. Das erste Stück haben wir schon gehört: „Looking back“ von Daniel Hellbach, dem jüngsten der drei; vor dem Vortrag von Herrn Manuwald, auf den wir uns sehr freuen, wird Frau Kugelmeier ein Stück von Eric Satie spielen mit dem anspielungsreichen Titel „Gnossienne“; es ist unklar, ob der französische Komponist an die Gnosis dachte, an jene philosophisch-theologische Lehre in Anlehnung an platonisches Gedankengut, oder an die damals, Ende des 19. Jahrhunderts gerade aktuellen Ausgrabungen von Knossos. Beides würde gut zu dem philosophischen wie archäologischen Interesse Carl Werner Müllers passen. Zum Abschluss werden wir ein Andante aus einem Klavierkonzert von Bach hören, einem der besonders geschätzten Komponisten von C.W. Müller. Dass uns Johann Sebastian Bach mit etwas beschwingteren Klängen dann zu einem Glas Pfälzer Wein einlädt, dürfte ebenfalls in seinem Sinne sein.

Liebe Frau Prodekanin, Sie haben das Wort.

Janett Reinstädler

Grußwort der Prodekanin der Philosophischen Fakultät

Liebe Familie Müller, liebe Kolleginnen und Kollegen, Studierende, liebe Freundinnen und Freunde von Carl Werner Müller, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zu dieser Gedenkfeier zu Ehren unseres verstorbenen Kollegen Carl Werner Müller möchte ich Ihnen zunächst den herzlichen Gruß unseres Dekans Heinrich Schlange-Schöningen überbringen, der aus wichtigem Grund heute nicht anwesend sein kann. Das ist umso bedauerlicher, da er als Althistoriker weit besser an die wissenschaftlichen Arbeiten des Gräzisten Müller anknüpfen könnte, als ich es als Hispanistin tun kann. Selbst die Frühformen der spanischen Sprache und Kultur entstehen über 1000 Jahre nach der Zeit, die der heute hier Geehrte erforschte. Auch muss ich zu meinem großen Bedauern sagen, dass ich ihn nicht persönlich kennenlernen durfte. „C.W. Müller“, wie er bei uns genannt wurde, begann hier zu arbeiten, bevor ich geboren wurde und ging ein Jahrzehnt vor meinem Lehrstuhlantritt in den Ruhestand. So kommt mir heute Abend die Ehre zu, aus der Perspektive des philologischen ‚Nachwuchses‘ die Anerkennung und Dankbarkeit unserer Fakultät gegenüber seinem glänzenden wissenschaftlichen Lebenswerk zum Ausdruck zu bringen.

Die Vita von C.W. Müller ist, wie bereits mein Kollege Peter Riemer ausgeführt hat und es von Prof. Manuwald gleich ergänzt wird, tief beeindruckend. Als C.W. Müller 1963 nach Saarbrücken kam, war unsere erst 1948 gegründete Universität noch ein Teenager, wenn man es so sagen darf. Es ist Forschern wie C.W. Müller zu verdanken, dass die damalige *jeune fille* UdS heute eine *grande dame* mit fast 20.000 Studierenden und großem internationalem Renommee ist.

Besonders bemerkenswert ist aus meiner Sicht die eminent moderne Ausrichtung und Interdisziplinarität seiner Forschung. Er arbeitete themen- und gattungsübergreifend, war nicht nur Spezialist für die griechische Tragödie, sondern auch für frühhellenistische Lyrik, altgriechische

Prosa und nicht zuletzt für die philosophische Literatur, insbesondere Platons. Doch weit mehr als das, und deutlich bevor ‚Inter‘- und ‚Trans‘-wichtige Präfixe von Disziplinarität wurden, erweiterte C.W. Müller die philologische Forschungsperspektive, indem er etwa den intermedialen Bezugnahmen zwischen bildender Kunst und literarischen Werken der Antike nachging. Dass er dabei, seiner Zeit voraus, Wissen und Kultur des Altertums als eine *Vernetzungsgeschichte* verstand, zeigen seine Arbeiten zu archäologischen und medizingeschichtlichen Fragestellungen. Beeindruckendes Zeichen eines über sein Fach hinausgehenden Engagements für eine dialog-bezogene Memoria-Kultur in Deutschland sind schließlich die umfangreiche Dokumentation zum *Tagebuch eines Feldgeistlichen* über die Schrecken des Ersten Weltkriegs sowie weitere regionalgeschichtliche Arbeiten, darunter eine Studie zum jüdischen Leben in Hainfeld (1981).

Wie groß das Ansehen und die Anerkennung seiner Forschung sind, wird aus den hohen Ämtern und Ehren ersichtlich, die ihm zukamen – als korrespondierendes Mitglied in die beiden großen Akademien von Mainz und Leipzig gewählt zu werden und als Projektleiter der Arbeitsstelle des Corpus Medicorum Graecorum / Latinorum (CMG/L) der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin tätig sein zu dürfen, wird nur wenigen zuteil. Er hielt dabei den wissenschaftlichen Dialog mit Fachkollegen auch über den Eisernen Vorhang hinweg lebendig und initiierte noch zu Ostblockzeiten Forschungskoperationen, etwa die gemeinsam mit Prof. Woldemar Görler initiierte, ausgesprochen fruchtbare und längst fakultätsübergreifende Zusammenarbeit mit der Universität Warschau (unser Universitäts-Archivar Dr. Wolfgang Müller hat hierzu eine Dokumentation vorbereitet, die kurz vor der Drucklegung ist). Es sind die vorausweisende Interdisziplinarität seiner Publikationen und die grenzüberschreitende institutionelle Vernetzung, mit denen Carl Werner Müller unsere Forschung weit nach vorn gebracht und die Philologien unserer Universität international sichtbar gemacht hat.

Auch in persönlicher Hinsicht wurde er außerordentlich geschätzt. Diejenigen, die ihn kannten, beschreiben ihn als sehr sympathischen, stets freundlichen Kollegen, der als Chef eine angenehme Arbeitsatmosphäre zu schaffen verstand. Sein nur wenig jüngerer romanistischer Kollege Prof. Hans-Jörg Neuschäfer, der Ihnen herzliche Grüße ausrichten lässt, sagte mir kürzlich in einem Gespräch, er habe ihn als einem im positiven Sinne *stillen* Menschen erlebt, ja als einen, „der nie Trouble gemacht hat“. Wie wertvoll eine konsensorientierte, kooperative

Haltung in einem so komplexen Arbeitsgefüge wie einer Fakultät ist, ist allen Universitätsmitgliedern wohlbekannt.

Lassen Sie mich abschließend doch einen kleinen Bogen zur spanischen Philologie schlagen. Ich konnte nicht verlässlich ermitteln, inwieweit der heute Geehrte sich auch mit dem Nachhall der Antike in der so bedeutenden spanischen Barockliteratur befasste. Doch ich nehme an, dass es C.W. Müller bekannt und ihm eine Freude war, dass Miguel de Cervantes seinen letzten Roman, *Los trabajos de Persiles y Segismunda* (1616) dem so viel bekannteren *Don Quijote de la Mancha* (1605/16015) vorzog. Ja, Cervantes hielt sein im Stil eines byzantinischen Liebesromans verfasstes *Persiles y Segismunda* aufgrund seiner engen Verwobenheit mit dem altgriechischen Genre gar für den besten aller seiner Romane (*Persiles y Segismunda* wurde tatsächlich ein barocker Bestseller, geriet später in Vergessenheit, ist unlängst aber zum zehnten Mal ins Deutsche übertragen worden). Um die intertextuellen Bezugnahmen der Cervantinischen Narrativik auf die antiken Erzählformen zu durchdringen, dürfen und müssen wir seit 2006 auf die hochgelehrte, umfassende Studie *Legende, Novelle, Roman. Dreizehn Kapitel zur erzählenden Prosaliteratur der Antike* zurückgreifen, in der C.W. Müller seine literaturwissenschaftliche Perspektive auf die Antike darlegt. Es wäre von großem Gewinn, sie auch der internationalen Forschung zugänglich zu machen. Und so möchte ich meine Kollegen der klassischen Philologie dazu anregen, eine englische Übersetzung dieser letzten großen Monographie C.W. Müllers auf den Weg zu bringen.

Zugleich danke ich im Namen des Dekanats Ihnen, liebe Kollegen Riemer und Kugelmeier, für die Ausrichtung dieser Feierstunde, Ihnen, liebe Susanne Kugelmeier, für die einfühlsame musikalische Begleitung und Ihnen, lieber Herr Prof. Manuwald, für den nun folgenden Festvortrag sehr herzlich.

Mit der Trauer um C.W. Müller, mit dem wir einen überaus verdienstvollen Wissenschaftler, einen allseits geschätzten Kollegen und lieben Menschen verloren haben, verbinden wir die große Anerkennung und Dankbarkeit für die wertvolle Lebenszeit, die er so ergebnisreich und zukunftsweisend seinem Fach und unserer Fakultät widmete.

Vielen Dank.

Bernd Manuwald

Gedenkvortrag Carl Werner Müllers Blick auf die griechische Literatur

Liebe Familie Müller, sehr geehrte Frau Prodekanin, meine Damen und Herren.

Ich möchte, was man eigentlich nicht tun soll, mit ein paar Worten beginnen, die mich selbst betreffen. Denn ich habe die Universität des Saarlandes vor fast vier Jahrzehnten verlassen, so dass sich kaum jemand an mich erinnern dürfte und ich vielleicht erklären sollte, warum ausgerechnet ich hier stehe. Meine Frau und ich kamen 1967 nach Saarbrücken, um bei Otto Lendle, dem Vorgänger Carl Werner Müllers auf dem gräzistischen Lehrstuhl, zu promovieren. Wir hatten den Eindruck, dass kritisch beäugt wurde, was da hereingeschneit war, auch von Seiten Müllers. Wuchs da etwa ein Konkurrent heran, eine Frage, die sich stellen konnte, als ich Assistent wurde und mich ebenfalls habilitieren wollte. Tatsächlich ergab sich aber eine Atmosphäre gegenseitiger wissenschaftlicher Wertschätzung, die sich z.B. darin zeigte, dass wir uns bei Gastvorträgen oder Tagungen intensiv austauschten und zu recht übereinstimmenden Analysen des jeweils Vorgetragenen kamen. Jedenfalls hielt mich Müller für geeignet, Mitherausgeber der Zeitschrift *Rheinisches Museum für Philologie* zu werden. Das war 1991, nachdem Müller seinerseits 1985 die Zeitschrift von Hans Herter nach dessen Tod als allein verantwortlicher Herausgeber übernommen hatte. Das *Rheinische Museum* gibt es seit 1827; es ist die älteste noch bestehende klassisch-philologische Zeitschrift.¹ Müller, und da sind wir nun schon bei seinen Leistungen, hat die Zeitschrift mustergültig herausgegeben und eine enorme Energie hineingesteckt, um ein hohes Niveau der Beiträge zu gewährleisten oder auch die Autoren zu entsprechenden Überarbeitungen zu bewegen; was man so als Herausgeber bekommt, ist oft nicht in

¹ Vgl. auch C.W. Müller, *Das Rheinische Museum für Philologie 1842–2007*. Zum Erscheinen des 150. Bandes der Neuen Folge, *Rheinisches Museum* 150, 2007, 1–7.

einem solchen Zustand, dass man es unbesehen publizieren könnte. Ich kann Müllers Wirken beurteilen, denn er hat mir 1997 die Hauptherausgeberschaft übertragen, wobei es auch sein Wunsch war, dass das *Rheinische Museum* wieder an den Rhein, wenn auch nicht nach Bonn, sondern wenigstens nach Köln, wo ich inzwischen tätig war, zurückkehren sollte. Ich habe mich dann 15 Jahre bemüht, hinter den von Müller gesetzten Maßstab nicht zurückzufallen.² Ein Ergebnis dieser Beziehung dürfte sein, dass Müller dann einmal einem Kollegen gegenüber geäußert hat, wenn es denn eine Gedenkveranstaltung für ihn geben sollte, möge ich ihn würdigen. Davon wusste ich nichts, sondern habe erst davon erfahren, als mich die Bitte erreichte, heute hier zu sprechen. Dem Wunsch des Verstorbenen komme ich nun gerne nach.

Wenn man versucht, dem Werk eines Gelehrten wie Carl Werner Müller gerecht zu werden, stellt das eine nicht geringe Herausforderung dar. Sie besteht weniger in der überaus stattlichen Zahl der Publikationen – in der bloßen Quantität und wenn man lediglich mit der ‚persischen Elle‘ mäße, um ein Bild des von Müller so geschätzten Dichters Kallimachos zu gebrauchen, könnte es vielleicht auch ein anderer mit ihm aufnehmen –, nein, es ist die heute und auch in der jüngeren Vergangenheit ganz ungewöhnliche Breite und Vielfalt seiner Interessen und Forschungsgebiete; jedoch nicht so, dass er sich überall ein bisschen umgetan hätte, vielmehr ging er bei jedem Gebiet, das er sich erarbeitet hat, in die Tiefe und ins Grundsätzliche. Müller hatte seine außerhalb der Monographien erschienenen altertumswissenschaftlichen Arbeiten selbst in vier Bänden, teilweise mit Aktualisierungen, zusammengefasst, was den Überblick über sein Werk erleichtert.³ Es wird im Folgenden jedoch weder möglich noch passend sein, auf alles, was Müller geleistet hat, in gleicher Intensität einzugehen. Ich will mich aber bemühen, seine Hauptforschungsgebiete und seine philologische Arbeitsweise exemplarisch zu charakterisieren.

Bereits in seiner 1965 erschienenen Bonner Dissertation „Gleiches zu Gleichem. Ein Prinzip frühgriechischen Denkens“ zeigt sich,⁴ was auch

² Ein Nachruf auf C.W. Müller als Herausgeber des *Rheinischen Museums* erschien *Rheinisches Museum* 161, 2018, 241.

³ Philoktet. Beiträge zur Wiedergewinnung einer Tragödie des Euripides, Stuttgart / Leipzig 1997 (BzA 100). – Kleine Schriften zur antiken Literatur und Geistesgeschichte, Stuttgart / Leipzig 1999 (BzA 132). – Legende, Novelle, Roman. Dreizehn Kapitel zur erzählenden Prosaliteratur der Antike, Göttingen 2006. – Nachlese. Kleine Schriften 2, Berlin / New York 2009 (BzA 267).

⁴ Wiesbaden 1965 (Klassisch-Philologische Studien 31).

für spätere Arbeiten Müllers kennzeichnend sein sollte: Weit ausholender Zugriff, umfassende Kenntnis der Quellen und der einschlägigen Literatur, präzise und scharfsinnige Analyse der einzelnen Texte. Es handelt sich um die Untersuchung einer Denkkategorie, die uns bereits in der *Odysee* (17,218) begegnet, dort allerdings in dem auch uns geläufigen, eher abschätzigen Sinn ‚Gleich zu gleich gesellt sich gern‘, die sich aber bei den vorsokratischen Philosophen und im hippokratischen medizinischen Schrifttum zu einem vielschichtigen, teils ontologischen, teils erkenntnistheoretischen Beschreibungs- und Erklärungsmodell entwickelt hat und bei Platon und Aristoteles weiterwirkte. Zugleich sind damit zwei von Müllers Forschungsschwerpunkten bezeichnet: Griechische Philosophie und Medizin, welche in einigen begleitenden Aufsätzen, die mit dem Themenbereich der Dissertation verbunden sind, ebenfalls eine Rolle spielten;⁵ aber auch später kam er immer wieder in einzelnen Beiträgen auf diese Gebiete zurück. Ein Rezensent bemerkte zur Dissertation, sie verrate die „gute Schule“.⁶ Tatsächlich entstand die Dissertation bei Hans Herter, und der für die seinerzeitige Bonner Klassische Philologie charakteristischen handwerklichen Solidität und philologischen Präzision ist Müller auch immer treugeblieben, aber auch, wie noch deutlich werden wird, intellektuell weit darüber hinausgewachsen.

Müllers Habilitationsschrift „Die Kurzdialoge der Appendix Platonica. Philologische Beiträge zur nachplatonischen Sokratik“, mit der er 1970 habilitiert wurde (publiziert 1975),⁷ fällt bereits in seine Zeit in Saarbrücken, wo er so lange prägend gewirkt hat. Nach einem Zwischenspiel als Studienassessor in Bonn (1962–1963) wurde er Assistent in Saarbrücken, zunächst bei Rudolf Stark, nach dessen Tod bei Otto Lendle, und setzte seine Studien auf dem Gebiet philosophischer Texte im Rahmen einer großen Monographie fort. Bei der Appendix Platonica handelt es sich um jenen im Corpus Platonicum überlieferten Anhang mit Dialogen, die als unecht gelten – außerhalb der sogenannten Tetralogien-Ordnung, die alle echten Schriften Platons (und einige unechte) enthält. In diesem Anhang gibt es neben zwei längeren (*Eryxias* und *Axiochos*) acht Kurzdialoge, jeweils mit Sokrates als Gesprächsführer. Es

⁵ Die Heilung ‘durch das Gleiche’ in den hippokratischen Schriften *De morbo sacro* und *De locis in homine*, *Sudhoffs Archiv* 49, 1965, 223–249. – *Schreibkunst oder Malerei?* Zu Hippokrates, *De prisca medicina* 20, *Sudhoffs Archiv* 49, 1965, 307–311. – *Der Aphorismus* 2,1 des sechsten hippokratischen Epidemienbuches, *Rheinisches Museum* 109, 1966, 120–134.

⁶ C.J. Classen, *Gnomon* 38, 1966, 289–291 (Zitat: S. 289).

⁷ München 1975 (*Studia et Testimonia Antiqua* XVII).

liegt eine spezifische Dialog-Unterform vor von jeweils ganz wenigen Seiten, gemessen an heutigen Buchseiten, von denen der griechische Philosophiehistoriker Diogenes Laertios über hundert weitere bezeugt (D.L. 2,121–124), die aber nicht überliefert sind. Die in der Appendix *Platonica* als selbstständige Texteinheiten erhaltenen Dialoge wurden, weil sie eben wegen ihrer Unechtheit über Platon nichts direkt aussagen können, entsprechend wenig beachtet. Aber sie sind wichtige Zeugnisse über die philosophischen Debatten in der Akademie nach Platon. Müller hat diese Dialoge, wie gesagt wurde, mit „stupende[r] Gelehrsamkeit und Akribie“ bearbeitet,⁸ d.h., er hat sie minutiös analysiert, ihre gedanklichen Beziehungen zu Platon und anderen Autoren aufgewiesen, die mutmaßlichen Quellen eruiert, den philosophiegeschichtlichen Standort bestimmt und sie in die Geschichte der Akademie eingeordnet. Er konnte so die doxographischen Berichte z.T. ergänzende Erkenntnisse gewinnen über die Alte Akademie, die Wende zur neuakademischen Skepsis und die Auseinandersetzung zwischen Akademie und Stoa (jedenfalls für das Problem der Vernunftbegabtheit der Tiere). Natürlich ist Müller, wie könnte es anders sein, auch auf Kritik gestoßen. Aber selbst ein Kritiker wie S.R. Slings, der das Buch m.E. aus einer Perspektive betrachtet, die ihm nicht wirklich gerecht wird, kann nicht umhin, von dem „reichen Gehalt“ der Untersuchung zu sprechen, die unser „Verstehen dieser Dialoge wesentlich gefördert“ habe.⁹ Das ist aber nicht so zu verstehen, wie man es oft in Besprechungen beobachten kann, dass ein Rezensent eigentlich nichts von dem besprochenen Werk hält, aber sich eine versöhnliche Schlussbemerkung abringt, sondern der Kontext zeigt, dass Slings von der Gesamtleistung Müllers ehrlich beeindruckt ist. Und damit haben wir ein weiteres Merkmal der Forschung Carl Werner Müllers: Man wird, auch wenn man an einzelnen Punkten oder sogar an der Art des Zugriffs Anstoß nehmen sollte, im Ganzen nie enttäuscht, da die Arbeiten insgesamt so viel Substanz aufweisen, dass man immer eine Bereicherung erfährt.

Seit der Mitte der 70er-Jahre taucht in den Publikationen Müllers ein neues Forschungsfeld auf, der griechische Roman, das dann zunächst in dem gleichnamigen Kapitel in dem von Ernst Vogt herausgegebenen Band ‚Griechische Literatur‘ im ‚Neuen Handbuch der Literaturwissenschaft‘ (1981) einen ersten Abschluss findet,¹⁰ später noch einmal überarbeitet in Müllers gesammelten Schriften zur erzählenden Prosalitera-

⁸ B. Effe, *Gymnasium* 83, 1976, 132–134 (Zitat: S. 132).

⁹ S.R. Slings, *Mnemosyne* 31, 1978, 211–214 (Zitate: S. 212; 214).

¹⁰ Der griechische Roman, in: E. Vogt (Hg.), *Griechische Literatur*. Neues Handbuch der Literaturwissenschaft II, Wiesbaden 1981, 377–412.

tur der Antike (2006).¹¹ Aber das Interesse am Roman geht noch weiter zurück: Es beginnt in seiner frühen Studentenzeit, und der Roman war das Thema seiner ersten Vorlesung, die er 1971 hielt. Müller hat sich dabei besonders für die strittige Frage des Ursprungs der Gattung interessiert. Traditionellerweise hat man den Roman entweder literaturhistorisch oder religionsgeschichtlich herzuleiten versucht, d.h., man hat den Ursprung in einer literarischen Gattung (wie Epos, Geschichtsschreibung, Komödie) bzw. in der Kombination mehrerer Gattungen gesehen oder außerliterarisch im Ritual des Isis-Kultes. Doch ist ein Bezug zum Kult erst in späten Romanen zu beobachten, eben nicht am Anfang, und haben sich die Ableitungsversuche aus literarischen Gattungen als unbefriedigend erwiesen. Müller beschreitet einen vielleicht kühnen, aber plausiblen dritten Weg, indem er den Roman als „Realisierung einer neuen poetischen Idee“ betrachtet, „deren Entstehung in den Erfahrungen und Erwartungen einer bestimmten geschichtlichen Situation begründet ist“.¹² Gemeint ist das Lebensgefühl der Epoche des Hellenismus, nachdem die Polis-Ordnung ihre Bedeutung verloren hatte und die Menschen, wie man es heute formulieren könnte, einer ersten Globalisierung und entsprechender Verunsicherung ausgesetzt waren. Das Happy End der Liebesromane, das sich nach schweren Krisen und Abenteuern einstellt, komme dabei dem Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit entgegen. Zwar hatte Erich Bethe schon 1924, worauf Müller in der 2006 überarbeiteten Fassung seines Artikels selbst verweist,¹³ in einer Bemerkung erwogen, dass der Roman durch eine „Erfindung“ von Jemandem entstanden sei, die er als „poetischen Schöpfungsakt“ bezeichnet, aber erst Müller hat die These eines Schöpfungsakts wissenschaftlich plausibel gemacht, indem er den Roman mit der historischen und mentalen Situation seiner Entstehungszeit in Beziehung setzte.

War die Beschäftigung mit dem Roman, dem sich Müller auch noch in weiteren Beiträgen widmete,¹⁴ schon innovativ genug, kann man seine

¹¹ *Legende, Novelle, Roman. Dreizehn Kapitel zur erzählenden Prosaliteratur der Antike*, Göttingen 2006, 391–444.

¹² *Der griechische Roman* (wie Anm. 10), S. 380.

¹³ *Legende* (wie Anm. 11), S. 391 Anm. 2.

¹⁴ *Chariton von Aphrodisias und die Theorie des Romans in der Antike*, *Antike und Abendland* 22, 1976, 115–136. – *Überlegungen zum Ursprung des griechischen Romans*, in: *Aus Forschung und Lehre*, 1. Jg. Nr. 2, Saarbrücken 1977 (Beilage der Saarbrücker Universitätszeitung *Campus*), 1–3. – *Die Witve von Ephesus – Petrons Novelle und die ‘Milesiaka’ des Aristeides*, *Antike und Abendland* 26, 1980, 103–121. – *Der Romanheld als Rätsellöser in der Historia Apollonii Regis Tyri*; in: J. Tatum and G.M. Vernazza (Hg.), *The Ancient Novel. Classical Paradigms and Modern Perspectives*, Hanover (N. H.) 1990, 37–38.

erste Publikation zur griechischen Tragödie als einen wahren Geniestreich bezeichnen. Ich meine seine Akademieabhandlung aus dem Jahr 1984, die den harmlos erscheinenden Titel „Zur Datierung des sophokleischen Ödipus“ trägt.¹⁵ Tatsächlich geht es weithin, aber eben nicht nur, um die Datierung dieser Tragödie, für die es eine Reihe von Ansätzen gab. Nach dem verbreitetsten und auch heute noch vor allem in der englischsprachigen Forschung vertretenen wird die Tragödie in die Zeit zwischen 429 und 425 v.Chr. datiert, weil man in der Seuche, von der am Anfang des *König Ödipus* die Rede ist, einen Bezug auf die Seuche in Athen im Jahr 429 v.Chr. sieht, der Perikles zum Opfer fiel, und weil Aristophanes in seinen *Acharnern*, aufgeführt 425 v.Chr., mit dem Ausruf ὦ πόλις, πόλις (v. 27) vermutlich den entsprechenden Ausruf im *Ödipus* (v. 629) parodiert. Demgegenüber konnte Müller durch Textvergleiche plausibel machen, dass der *Ödipus* früher ist als der 429 v.Chr. aufgeführte *Hippolytos* des Euripides. Der ohnehin missliche Bezug auf die Seuche des Jahres 429, der zugleich eine für das Verständnis des *König Ödipus* sachfremde Nähe zwischen der Titelgestalt dieser Tragödie und Perikles suggeriert, fiel damit in geradezu befreiender Weise weg. Müller kann durch weitere Untersuchungen, auf die ich hier nicht im Einzelnen eingehen kann, zeigen, dass der *Ödipus* 436, 434 oder 433 v.Chr. aufgeführt wurde, jedenfalls nicht später als 433 v.Chr. Mir scheint Müllers Datierungsansatz auch heute noch plausibel, und ich habe ihn daher auch in meinen Kommentar zum *König Ödipus* (2012) übernommen.¹⁶

Ein methodisches Element dieser Untersuchungen, das in seiner Bedeutung weit über die Datierung des Spezialfalls *Ödipus* hinausweist, will ich allerdings näher darlegen. Wer sich mit der attischen Tragödie befasst, weiß, dass am athenischen Hauptfest der Tragödie, den sogenannten großen Dionysien im Frühjahr eines jeden Jahres, drei Tragödiendichter zu einem Wettkampf, dem tragischen Agon, antraten und jeweils eine Tetralogie, nämlich drei Tragödien und ein Satyrspiel, zur Aufführung brachten. Das konnten sie, wenn sie im Juli des Jahres zuvor, bei Amtsantritt des Archon Eponymos, von diesem zu dem Agon zugelassen worden waren, nachdem sie sich bei diesem Archon mit ihren Tetralogien beworben hatten. Müller hat nun aus diesem Verfahren einen zwingenden Schluss gezogen: Es ist in der Regel ausgeschlossen,

¹⁵ Mainz / Wiesbaden 1984 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse 1984,5).

¹⁶ B. Manuwald, *Sophokles, König Ödipus*. Hg., übers. u. komm., Berlin 2012 (Griechische Dramen).

dass ein Dichter an zwei aufeinanderfolgenden Großen Dionysien mit einer Tetralogie aufgetreten sein kann. Denn nach Annahme seiner Tetralogie – technisch spricht man von der Zuteilung eines Tragödienchors durch den Archon – musste der Dichter sich um die Einstudierung seiner Stücke kümmern, da er zugleich Regisseur war. Ein gutes halbes Jahr ist für die Einstudierung der vier Stücke nicht viel, und in den wenigen Monaten zwischen den Dionysien und dem Amtsantritt des nächsten Archons schon wieder eine neue Tetralogie mit ca. 5000 Versen vorzulegen, dürfte auch die hoch produktiven attischen Tragiker überfordert haben. Zwischen zwei Teilnahmen eines Dichters am tragischen Agon wird man also mit ein- bis zweijährigen Pausen zu rechnen haben. Diese *Müllersche Intervallregel*, wie sie in der Zunft genannt wird, ist, wie nicht selten bei wirklich überzeugenden und weiterführenden Entdeckungen, eine an sich relativ einfache Beobachtung, nur war sie eben vor Müller noch niemandem gelungen. Einmal entdeckt, bildet sie nun eine wichtige Datierungshilfe für die attische Tragödie, mit der man die nur wenigen Aufführungsdaten, die ausdrücklich überliefert sind, ergänzen kann. So konnte Müller z.B. wahrscheinlich machen, dass Aischylos im Jahr 468 v.Chr. nicht Sophokles unterlag, sondern am Agon dieses Jahres gar nicht teilnahm, mit der weiteren Erkenntnis, dass Aischylos seit seinem ersten Sieg im Jahr 484 v.Chr. an allen Agonen, an denen er beteiligt war, als Sieger hervorging. Man sieht, dass Datierungsfragen, wenn man sie in einen größeren Rahmen stellt, keine bloß antiquarischen Angelegenheiten sind, sondern uns z.B. in diesem Fall erst wirklich verstehen lassen, wie Aischylos zu der einmaligen Ehrung kam, dass nach seinem Tode beschlossen wurde, seine Tragödien zu Wiederaufführungen zuzulassen – entgegen der im 5. Jh. v.Chr. geltenden Regel, dass jede Tragödie nur einmal aufgeführt wurde.

In der besprochenen Akademieabhandlung hatte Müller auch schon den Prolog des 431 v.Chr. aufgeführten *Philoktet* des Euripides als Vergleichstext herangezogen. Die Tragödie ist nicht als Ganze erhalten, aber von der Prologrede des Odysseus, den Müller treffend als „Neurotiker des Erfolgs“ charakterisierte,¹⁷ gibt es neben einigen Fragmenten eine Prosaparaphrase des Dion von Prusa (or. 59). Ich weiß nicht, ob in diesen Zeugnissen zum Prolog des *Philoktet* der Ausgangspunkt lag für Müllers Engagement für die Rekonstruktion dieser Tragödie. Richard Kannicht sprach über das Ergebnis einmal *cum grano salis* von „Carl

¹⁷ Zur Datierung ... (wie Anm. 15), S. 44.

Werner Müllers *Philoktet*“. Tatsächlich gibt es wohl von niemandem anderen einen umfassenderen Rekonstruktionsversuch einer verlorenen griechischen Tragödie als denjenigen von Müller zum euripideischen *Philoktet*. Allein die vorbereitenden Aufsätze machen einen stattlichen Band aus (publ. 1997),¹⁸ deren Ergebnisse dann in die große, im Jahr 2000 erschienene kommentierte und mit einer Übersetzung versehene Ausgabe eingingen.¹⁹ Müller hat nicht nur sämtliche direkten und indirekten textlichen Quellen, d.h. Fragmente, Paraphrasen, Hypotheseis, Reflexe in der Rezeption, herangezogen, sondern auch Bildmaterial, das sich auf den *Philoktet* zurückführen lässt, ein dorniges Gebiet, weil die Gesetze der Bilderzählung andere sind als die eines linearen Textes. Dass bei der Rekonstruktion einer ganzen Tragödie auf einer nicht allzu großen Überlieferungsbasis manches hypothetisch bleiben muss, ist selbstverständlich, und daher wird es auch immer zumindest im Einzelnen abweichende Vorstellungen geben. Aber auch hier überwiegt bei aller möglichen Kritik ganz klar die Bewunderung für die ungeheure Leistung. Sie besteht nicht zuletzt darin, dass wir nun eine *Philoktet*-Gestalt näher kennenlernen können, die sich doch vielfach von derjenigen in der erhaltenen sophokleischen Tragödie unterscheidet. Das hat zugleich auch Auswirkungen auf das Verständnis des rund zwei Jahrzehnte späteren *Philoktet* des Sophokles, der nun in mancher Hinsicht als Kontrast zu dem des Euripides erscheint.

Wir haben gesehen, dass sich Müller schon sehr früh für erzählende Literatur interessierte, und dieses Interesse blieb auch nach seinen Studien zum Roman und neben seiner Beschäftigung mit den Problemen des euripideischen *Philoktet* wach. Ich greife aus seinem schon erwähnten Band zur erzählenden Literatur ein Kapitel heraus, und zwar „Die Archilochoslegende“ (zuerst 1985 veröffentlicht),²⁰ ein Gegenstand, der wieder in Müllers Studienzeit zurückweist, diesmal als DAAD-Stipendiat in Athen, wo ihn N. M. Kontoleon mit der von ihm edierten Inschrift, die 1954 im Archilocheion auf Paros gefunden wurde, erstmals bekannt machte. Die Inschrift aus dem 1. Jh. v. Chr. handelt, kurz gesagt, von der Berufung des im 7. Jh. v. Chr. lebenden Dichters Archilochos durch die

¹⁸ *Philoktet. Beiträge zur Wiedergewinnung einer Tragödie des Euripides aus der Geschichte ihrer Rezeption*, Stuttgart / Leipzig 1997 (BzA 100).

¹⁹ *Euripides, Philoktet. Testimonien und Fragmente* herausgegeben, übersetzt und kommentiert, Berlin / New York 2000 (Texte und Kommentare 21).

²⁰ *Rheinisches Museum* 128, 1985, 99–151; wieder abgedruckt in: *Legende, Novelle, Roman. Dreizehn Kapitel zur erzählenden Prosaliteratur der Antike*, Göttingen 2006, 98–152.

Musen, seiner gegen Widerstände zu behauptenden Rolle als Dichter und seinem fortwährenden Ruhm. Müller kann nun zeigen dass es sich bei den scheinbar disparaten Teilen der Inschrift, die der Stifter des Archilocheions, ein gewisser Mnesiepes, auf eine Kunde zurückführt, die von den Alten überliefert sei, um einen auf den Zweck, das Archilochos-Heroon auf Paros zu rechtfertigen, verkürzten Text handelt, der auf einer dahinter stehenden, kunstvoll arrangierten Erzählung beruht. Diese rekonstruiert Müller teils aus ihrer Erzähllogik, teils mit weiteren Quellen, aber auch mit strukturellen Entsprechungen zu verwandten Erzählungen, wobei er auch die vergleichende Märchenforschung berücksichtigt. Und er kann darüber hinaus plausibel machen, dass diese Erzählung wahrscheinlich bereits ins 6. Jh. v. Chr. zu datieren ist und in Konkurrenz zur Homer-Vita tritt, so dass Archilochos einen entsprechenden Rang wie Homer und – durch die Dichterweihe – wie Hesiod erhält. Bei Müllers *Archilochos-legende* haben sich offenbar die Arbeit an diesem Text und die am *Philoktet* des Euripides gegenseitig methodisch befruchtet, denn in beiden Fällen handelt es sich um die Wiedergewinnung von etwas zumindest teilweise Verlorenem.

Müllers Sensibilität für erzählerische Strukturen und für das, was hinter der Oberfläche einer Geschichte steht, die sich exemplarisch bei der Archilochoslegende bewährt hatte, ließe sich anhand verschiedener seiner Publikationen erweisen, so z.B. der über die herodoteische Novelle „Das Schatzhaus des Rhampsinit oder die Überlistung des Todes“ (zuerst 1992),²¹ ich möchte hier aber ausführlicher Müllers Beschäftigung mit dem Dichter Kallimachos besprechen, bei der mir die Subtilität des Interpretieren der des Dichters geradezu kongenial erscheint. Ich beziehe mich besonders auf Müllers Akademieabhandlung „Erysichthon. Der Mythos als narrative Metapher im Demeterhymnos des Kallimachos“ (1987).²² Es geht hier um das Problem, ob ein Text neben einer unmittelbar zu Tage tretenden, dem Wortlaut zu entnehmenden Sinn-schicht auf eine weitere, nur mittelbar ausgedrückte verweist. Letzteres wird sich in der Regel nicht *more geometrico* erweisen lassen, so dass es immer Zweifler geben wird, ob diese weitere Schicht überhaupt besteht,

²¹ In: C.W. Müller, K. Sier, J. Werner (Hgg.), Zum Umgang mit fremden Sprachen in der griechisch-römischen Antike, Stuttgart 1992 (Palingenesia XXXVI), 37–62; wieder abgedruckt in: Legende, Novelle, Roman. Dreizehn Kapitel zur erzählenden Prosaliteratur der Antike, Göttingen 2006, 153–188.

²² Mainz / Stuttgart 1987 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse 1987,13).

da man prinzipiell nur mit Anspielungen argumentieren kann, die dem einen überzeugend erscheinen (so in diesem Fall dem Rezensenten Ernst-Richard Schwinge),²³ dem anderen möglicherweise zu weit hergeholt (so der Kommentator des Demeterhymnos, N. Hopkinson, in einer Besprechung).²⁴ Der Demeterhymnos enthält eine Erzählung von dem Jüngling Erysichthon, der sich eine Halle bauen will, um darin mit Freunden zu speisen, und dafür Balken braucht, die er aus Bäumen gewinnen will, die in einem Hain der Göttin Demeter stehen. Er lässt sich von dem Frevel, diese Bäume fällen zu lassen, auch nicht durch die Göttin selbst, die ihm erscheint, abhalten. Zur Strafe wird er mit einem unstillbaren Heißhunger geschlagen mit der Folge, dass er den Besitz seiner Eltern im wahrsten Sinne des Wortes kahl frisst, und trotzdem abmagert, bis er schließlich, als zu Hause alles aufgezehrt ist, von den Resten der Mahlzeiten lebt, die er sich am Dreiweg, also an einer Straßenkreuzung, erbetelt. Sollte diese Geschichte tatsächlich etwa nur lehren, wie es einem ergehen kann, wenn man einen Frevel gegen Demeter begeht? Nun ist bekannt, dass Kallimachos eine vielfältige Bildersprache hat, mit der er einerseits seine Form der Poesie, das raffiniert ausgearbeitete ‚zarte‘ Kleingedicht, kennzeichnet, andererseits die abgelehnte ‚fette‘ Großform charakterisiert. Im Demeterhymnos lassen sich nach der Analyse von Müller freilich nicht, wie sonst in der Dichtung des Kallimachos, einzelne Ausdrücke oder signifikante Bilder isolieren, sondern der Bezug zur kallimacheischen Dichtungsauffassung wird durch eine ‚narrative Metapher‘ hergestellt. Gerade Demeter hat (neben Apollon) bei Kallimachos eine poetologische Bedeutung: *Demeter* ist der Titel eines Gedichts des Philitas, des Archegeten alexandrinischer Dichtung, die auch Kallimachos’ Weise der Dichtung ist. Die Göttin Demeter steht aber auch in einem poetologischen Bild in seinen *Aitien* für die zarte Ähre, die die mächtige Eiche niederzieht (fr. 1,9f.), und in seinem Apollonhymnos bringen die Bienen Demeter nicht irgendwelches Wasser, sondern das Erlesenste, das es gibt, eine geringe Wassermenge aus heiligem Quell (h. 2,110–112), ein Ausdruck, der im Kontext für das fein ausgearbeitete Kleingedicht steht. Wenn Müller den grobschlächtigen und fressgierigen Erysichthon, dem zwanzig Diener das Mahl bereiten (aus Fleisch) und zwölf Wein einschenken (h. 6, 69), als Gegenbild versteht zu der durch Feinheit, Vegetarismus und reinem Wasser gekennzeichneten

²³ Göttingische Gelehrte Anzeigen 240, 1988, 173–183.

²⁴ CR 38, 1988, 401: „but it is to be feared that most readers will find too many of M.’s arguments too far-fetched to carry conviction“.

Demeter, die mit seiner Dichtung verbunden ist, also dem Erysichthon-Mythos über den ausdrücklichen Wortlaut hinaus auch eine poetologische Aussageebene zuschreibt, dann scheint mir das durchaus plausibel und zu einer merklichen Erweiterung des Verständnisses kallimacheischer Dichtung beizutragen, die sich nicht einfach mit dem Etikett ‚weit hergeholt‘ abtun lässt.

Aber damit nicht genug. Anders als es der Titel der Abhandlung erwarten lässt, spielt darin der 5. Hymnos des Kallimachos, das sogenannte ‚Bad der Pallas‘, eine ebenso große Rolle. Dass die beiden Hymnen aufeinander bezogen sind, hatte man immer schon gesehen. Beide haben, auffallend für Götterhymnen, die in der Tradition der ionischen homerischen Hymnen stehen, dorischen Dialekt, in beiden erwecken die Rahmenhandlungen, die zahlreiche gegenseitige Beziehungen im Einzelnen aufweisen, wie Müller über bisherige Erkenntnisse hinaus zeigen kann, die Vorstellung einer Kultbegehung, in beiden gibt es einen zentralen Mythos. Sollte da die Gemeinsamkeit nicht auch auf poetologischer Ebene bestehen? Der Mythos im ‚Bad der Pallas‘ handelt vom jungen Teiresias, der auf der Jagd, vom Durst getrieben, zu einer Quelle kommt, und dort, ohne es zu wollen, Pallas Athene und seine Mutter, die Nymphe Chariklo, mit der Athene vertrauten Umgang hatte, baden sieht. Doch nach Kronos' Gesetz darf ein Sterblicher nicht einen Gott erblicken, sofern es dieser nicht gewährt hat, und so blieb Athene nichts anderes übrig, als Teiresias zu bestrafen, und zwar durch Verlust des Augenlichts. Nun ist Teiresias kein Frevler wie Erysichthon, und so erbarmt sich Athene der Klagen der Mutter und gibt dem blinden Teiresias die Sehergabe und lässt ihm als einzigem Menschen im Hades das Bewusstsein. Was ist daran poetologisch? Die Quelle, zu der Teiresias kam, ist nicht irgendeine Quelle, sondern die Hippokrene am Helikon, der Ort also, der für die Dichterweihe Hesiods, einem der Vorbilder des Kallimachos (Ep. 27,2f.), steht, und die Vorstellung einer Identität von Seher und Dichter ist alt und wirkt auch in hellenistischer Zeit nach.²⁵ Wenn man dann noch bedenkt, dass das ‚Bad der Pallas‘, ganz ungewöhnlich für die Gattung des hexametrischen Hymnos, in elegischen Distichen verfasst ist, dem Versmaß des Philitas und der *Aitien* des Kallimachos, dann leuchtet es ein, wenn Müller in diesem Hymnos gegenüber der Erysichthon-Figur das positive Gegenbild der kallimacheischen Dichtungsauffassung repräsentiert sieht. Man versteht, warum Ernst-

²⁵ Erysichthon ... (wie Anm. 22), S. 59.

Richard Schwinge Müllers Leistung als „eine philologische Arbeit von so hohem Niveau“ bezeichnet hat.²⁶

Müller war aber nicht nur Philologe im wahrsten Sinne des Wortes, sondern Altertumswissenschaftler im traditionellen Umfang. Von daher rührt vielleicht auch sein Interesse an der Philologiegeschichte. Seine Arbeiten in diesem Bereich würden in der Sorgfalt der Quellenbenutzung auch einem Fachhistoriker Ehre machen. Müller hat dem bedeutenden Bonner Philologen Otto Jahn (1813–1869), Lehrer von Theodor Mommsen und Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff, ein eindrucksvolles Porträt gewidmet (1991),²⁷ das dem Leser den Wissenschaftler, den unglücklich agierenden Universitätspolitiker und den von Schicksalsschlägen gezeichneten Menschen nahebringt. In einer weiteren Untersuchung hat Müller erstmals die Hintergründe ausgeleuchtet, die zu dem skandalösen Vorgang führten, dass die Habilitation Ferdinand Dümmlers (1859–1896) in Göttingen auf Betreiben insbesondere von Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff scheiterte. Müller nennt das im Untertitel seiner Akademieabhandlung (2005) „Eine schlimme Geschichte“, weil hier offenkundig außerwissenschaftliche Gründe maßgebend waren.²⁸

Müllers wissenschaftliches Interesse war so sehr ein Teil seines Lebens, dass es auch da zum Einsatz kam, wo man dies bei einem Altertumswissenschaftler nicht erwarten würde, nämlich in Arbeiten zu Geschichte und Kunstobjekten des Ortes Hainfeld in der Pfalz. Hainfeld war Müller zur zweiten Heimat geworden, wo er sich wohlfühlte und angeregt wurde, sich mit diesem Ort näher zu beschäftigen. Ruft man den Wikipedia-Artikel zu Hainfeld auf, so findet man unter den Persönlichkeiten, die dort gewirkt haben, sehr zu Recht auch Carl Werner Müller verzeichnet.²⁹ Denn es gibt Arbeiten von Müller zu den Herren von Hainfeld im Mittelalter, zu den Juden von Hainfeld, zu Kunstobjekten wie dem Hainfelder Röhrenbrunnen oder zu Grabmal und Taufstein in der Hainfelder Pfarrkirche.³⁰

²⁶ Göttingische Gelehrte Anzeigen 240, 1988, 183.

²⁷ Otto Jahn. Mit einem Verzeichnis seiner Schriften, Stuttgart / Leipzig 1991.

²⁸ Wilamowitz und Ferdinand Dümmler. Eine schlimme Geschichte, Mainz / Stuttgart 2005 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse 2005,1). – Ferdinand Dümmlers Bewerbungen um das Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts. Zum Verständnis einer Briefstelle Mommsens an Wilamowitz, Rheinisches Museum 148, 2005, 427–430.

²⁹ [https://de.wikipedia.org/wiki/Hainfeld_\(Pfalz\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hainfeld_(Pfalz)).

³⁰ Der Name Hainfeld; in: 1200 Jahre Hainfeld 781–1981 (Festschrift), Landau 1981, 19–24. – Der Meister des Hainfelder Röhrenbrunnens und des Burgbrunnens auf

Wenn man versucht, das wissenschaftliche Arbeiten von Carl Werner Müller zu charakterisieren, dann kann man ihn selbst zitieren, weswegen ich auszugsweise wiedergeben möchte, wie er seine Herangehensweise beschrieb. Er hat sich dazu in seiner Vorstellungsrede vor der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig geäußert (10.4.1992).³¹ Ich zitiere: „... was ich meinem Lehrer Hans Herter verdanke, ist neben einer gediegenen philologischen Ausbildung... die Verpflichtung zur Detailgenauigkeit. ... Diese eher zur Mikroskopie neigende Sicht der Dinge aber wurde ausgeglichen durch eine Auffassung der Klassischen Philologie als einer integrativen Disziplin der Altertumswissenschaften, d.h. Philologie in der Nachfolge August Böckhs und Hermann Useners als eine umfassende Kulturwissenschaft verstanden, deren Forschungsgegenstand die hermeneutische Erschließung der in der schriftlichen Überlieferung tradierten sprachlichen Zeugnisse der griechisch-römischen Antike darstellt, und dies in engem Kontakt mit Alter Geschichte, Klassischer Archäologie, Geschichte der Philosophie, Religionswissenschaft und der allgemeinen Wissenschaftsgeschichte. Diese interdisziplinäre Ausrichtung der philologischen Interpretation entsprach meiner persönlichen Neigung.“

Ich möchte dieser Innensicht noch eine zugegeben subjektiv-persönliche Außensicht hinzufügen, die sich aus Müllers mehr formaler Beschreibung nicht ergeben kann. Es geht in der Philologie bzw. in der Literaturwissenschaft nicht nur um das Wie, sondern auch das Was, d.h. die Inhalte der Beschäftigung und deren Vermittlung. Müller hat immer eine glückliche Hand gehabt, Gegenstände zu finden, die Interesse beanspruchen können oder sie jedenfalls mit seiner Fähigkeit, hinter die Oberfläche zu blicken, so darzustellen, dass sie Interesse erwecken. Es ergibt sich bei der Lektüre seiner Arbeiten, ohne dass er je zu irgendwelchen ideologischen Rechtfertigungsversuchen hätte greifen müssen,

Neuscharfeneck, Heimat-Jahrbuch 1983 des Landkreises Südliche Weinstraße, 5. Jg., Otterbach 1982, 29–36. – Die Herren von Hainfeld. Zur Geschichte eines vorderpfälzischen Adelssitzes im Mittelalter, Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 81, 1983, 229–271. – Juden in Hainfeld. Ein Beitrag zur Geschichte der Dorfjuden im Hochstift Speyer, Pfälzer Heimat 34, 1983, 156–167. – Grabmal und Taufstein. Zwei spätgotische Denkmäler der Pfarrkirche in Hainfeld, Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 36, 1984, 47–63. – Geschichte der Barbarakirche in Hainfeld; in: Die Barbarakirche zu Hainfeld a. d. W. 1200 (Kirchenführer zusammen mit Helmut Husenbeth), Hainfeld 2006, 1–10.

31 Vorstellungsrede vor der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig am 10. April 1992, in: Kleine Schriften zur antiken Literatur und Geistesgeschichte, Stuttgart / Leipzig 1999 (BzA 132), 652–654 (Zitat: S. 653).

ganz selbstverständlich der Eindruck, dass es um Texte geht, die sich zu lesen lohnen, durch die man bereichert wird, wenigstens wenn man seinem Blick auf die Dinge und seiner Art der Vermittlung folgt. Er hat, kurz gesagt, uns die alten Texte so nahegebracht, wie es nur wenige vermochten, indem er nachdrücklich dargelegt hat, worin ihr geistiger Gehalt, ihre immer noch nachvollziehbare Lebensnähe und ihre Wirkungsmacht bestehen. Und ich glaube, viel mehr kann ein Literaturwissenschaftler für sein Fach nicht tun.

Wolfgang Müller

Zum wissenschaftlichen Nachlass von Prof. Dr. Carl Werner Müller

Dank der Unterstützung von Prof. Dr. Peter Riemer und der Familie konnte der teils im Institut für Klassische Philologie, teils im Saarbrücker Wohnhaus befindliche wissenschaftliche Nachlass von Prof. Dr. Carl Werner Müller gesichtet und im Archiv der Universität des Saarlandes gesichert werden, wobei die archivische Bewertung den Kriterien des „Dokumentationsprofils für Archive wissenschaftlicher Hochschulen“ folgte. Die im Institut vorhandene Redaktionskorrespondenz zum „Rheinischen Museum“ wurde zuständigkeits halber an Herrn Prof. Dr. Bernd Manuwald (Universität zu Köln) weitergegeben und auf die Übernahme der verstreuten, allerdings sehr umfangreichen Sammlung fremder Sonderdrucke verzichtet. Oft mehrfach vorhandene Kopien diverser Unterlagen, Rechnungsschriftgut und Fahnen publizierter Arbeiten wurden kassiert.

Der nun im Saarbrücker Universitätsarchiv verwahrte Bestand umfasst rund 5 lfm Akten, insbesondere sowohl allgemeine als auch personen- oder themenbezogene wissenschaftliche Korrespondenz, wobei die vorarchivische Ordnung verschiedene, sich teilweise überlappende Varianten mit chronologisch orientierten Sammelordnern und gleichzeitig an Korrespondenzpartnern orientierte Einzelmappen oder in Mappen abgelegte ungeordnete Korrespondenz aufwies. Aus arbeitsökonomischen Gründen ließ sich eine durchgängige alphabetisch-chronologische Ordnung nach Korrespondenzpartnern nicht realisieren, sie wurde aber in Einzelfällen versucht.

Die allgemeine wissenschaftliche Korrespondenz umfasst rund 2 lfm und reicht vom Ende der 1940er Jahre bis etwa 2011. Die eher themenbezogenen Akten informieren nicht nur über die Aktivitäten Carl Werner Müllers als Prodekan des Fachbereichs Kunst- und Altertumswissenschaften, die Exkursionen, Symposien, Kolloquien und Gastvorträge des Instituts für Klassische Philologie, sondern auch über Müllers Gutachten oder seine intensiven wissenschaftlichen Kooperationen im Rahmen der schon vor dem politischen Umbruch 1989 begonnenen Saarbrücker Partnerschaften mit den Universitäten Tbilissi, Warschau und Leipzig. Weitere Unterlagen dokumentieren die Stellungnahmen zu Veröffentlichungen und die Resonanz der eigenen Arbeiten,

Projekte wie das Polybios-Lexikon, die Platon-Übersetzungen oder das Corpus Medicorum Graecorum, die Korrespondenz mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie, der Deutschen Forschungsgemeinschaft oder dem Deutschen Archäologischen Institut. Abgerundet wird der Bestand, der möglicherweise durch weitere Abgaben noch ergänzt werden kann, durch Vorlesungsmanuskripte (Satura - Titus Petronius, Römische Elegie, Chorlyrik, Aristophanes, Philoktet), diverse wohl unpublizierte Vorträge sowie eine Sammlung der eigenen Sonderdrucke.

Bibliographie Carl Werner Müller 1964 – 2013

redigiert und ergänzt von Maria Vasiloudi¹

1964

- (1) Zu Menander Fg. 376 K.-Th.: Rheinisches Museum 107 (1964) 285-287 [Nr. 95 S. 492-495]

1965

- (2) Gleiches zu Gleichem. Ein Prinzip frühgriechischen Denkens. Klassisch-Philologische Studien H. 31, Wiesbaden 1965. XX, 209 S.
- (3) Die Heilung „durch das Gleiche“ in den hippokratischen Schriften *De morbo sacro* und *De locis in homine*: Sudhoffs Archiv 49 (1965) 223-249 [Nr. 95 S. 362-386]
- (4) Schreibkunst oder Malerei? Zu Hippokrates, *De prisca medicina* 20: Sudhoffs Archiv 49 (1965) 307-311 [Nr. 95 S. 387-392]
- (5) *Rezension*: J. Schumacher, Die Anfänge abendländischer Medizin in der griechischen Antike, Stuttgart 1965: Sudhoffs Archiv 49 (1965) 334-335

¹ Die vorliegende Bibliographie basiert auf dem Schriftenverzeichnis von Carl Werner Müller, das für die Festschrift zu seinem 65. Geburtstag von Anne Meyer zusammengestellt wurde (Ch. Mueller-Goldingen und K. Sier [Hrsg.], Lēnaika, Stuttgart / Leipzig 1996, 411-420). Carl Werner Müller hat sein Schriftenverzeichnis in den *Kleinen Schriften* [Nr. 95 S. 658-666] und der *Nachlese* [Nr. 118 S. 238-240] fortgeführt, von ihm stammt auch die Nummerierung (Nr. 1-119). Diese hat nach Ansicht der Redakteurin als verbindlich zu gelten; daher werden Publikationen, die Carl Werner Müller ursprünglich nicht aufgenommen hat, in dieser Bibliographie zwar mit (*) ausgewiesen, aber nicht gezählt.

1966

- (6) Der Aphorismus 2,1 des sechsten hippokratischen Epidemienbuches: Rheinisches Museum 109 (1966) 120-134 [Nr. 95 S. 347-361]
- (7) *Rezension*: H. Schreckenberg, Ananke. Untersuchungen zur Geschichte des Wortgebrauchs. Zetemata H. 36, München 1964: Anzeiger für die Altertumswissenschaft 19 (1966) 33-36 [Nr. 95 S. 167-171]

1967

- (8) Protagoras über die Götter: Hermes 95 (1967) 140-159 [vgl. Nr. 17 = Nr. 95 S. 253-277]
- (9) *Rezension*: Opere di Ippocrate. A cura di M. Vegetti, Turin 1965: Sudhoffs Archiv 51 (1967) 86

1968

- (10) *Rezension*: Plinii Secundi Iunioris qui feruntur de medicina libri tres. Edidit A. Önnorfors. Corpus Medicorum Latinorum III, Berlin 1964: Sudhoffs Archiv 52 (1968) 398-400

1969

- (11) Die neuplatonischen Aristoteleskommentatoren über die Ursachen der Pseudepigraphie: Rheinisches Museum 112 (1969) 120-126 [vgl. Nr. 19 = Nr. 95 S. 623-629]
- (12) Weltherrschaft und Unsterblichkeit im pseudoplatonischen *Theages* und in der *Eudemischen Ethik*, in: P. Steinmetz (Hrsg.), *Politeia und Respublica*. Gedenkschrift für Rudolf Stark. Palingenesia IV, Wiesbaden 1969, 135-147 [Nr. 95 S. 463-480]
- (13) Bibliographie Rudolf Stark, in: P. Steinmetz (Hrsg.), *Politeia und Respublica*. Gedenkschrift für Rudolf Stark. Palingenesia IV, Wiesbaden 1969, 377-380

1975

- (14) Die Kurzdialoge der Appendix Platonica. Philologische Beiträge zur nachplatonischen Sokratik. *Studia et Testimonia Antiqua* XVII, München 1975, 353 S. [in Nr. 95 S. 13-53 / 463-466 / 481-491]

1976

- (15) Ennius und Äsop: *Museum Helveticum* 33 (1976) 193-218 [Nr. 95 S. 526-557]
- (16) Chariton von Aphrodisias und die Theorie des Romans in der Antike: *Antike und Abendland* 22 (1976) 115-136 [Kap. 12 der Nr. 111 S. 445-475]
- (17) Protagoras über die Götter, in: C. J. Classen (Hrsg.), *Sophistik. Wege der Forschung* Bd. 187, Darmstadt 1976, 312-340 [erweiterter Nachdruck von Nr. 8 = Nr. 95 S. 253-277]

1977

- (18) Überlegungen zum Ursprung des griechischen Romans: Aus Forschung und Lehre. 1. Jg. Nr. 2, 1977, 1-3 [Beilage der Saarbrücker Universitätszeitung Campus]
- (19) Die neuplatonischen Aristoteleskommentatoren über die Ursachen der Pseudepigraphie, in: N. Brox (Hrsg.), *Pseudepigraphie in der heidnischen und jüdisch-christlichen Antike. Wege der Forschung* Bd. 484, Darmstadt 1977, 264-271 [korrigierter Nachdruck von Nr. 11 = Nr. 95 S. 623-629]

1978

- (20) *Rezension*: E. Schmalzriedt, *Περὶ φύσεως*. Zur Frühgeschichte der Buchtitel, München 1970: *Gnomon* 50 (1978) 628-638 [Nr. 95 S. 154-166]

1979

- (21) Eine spätbyzantinische Rezension des pseudoplatonischen Dialogs Περὶ ἀρετῆς: Würzburger Jahrbücher N.F. 5 (1979) 237-251 [Nr. 95 S. 630-648]
- (22) Tagebuchaufzeichnungen eines rheinischen Dorfschullehrers aus dem Jahre 1831: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 25 (1979/80) 287-293

1980

- (23) Die Witwe von Ephesus – Petrons Novelle und die ‚Milesiaka‘ des Aristeides: Antike und Abendland 26 (1980) 103-121 [= Nr. 95 S. 120-127; überarbeitete und erweiterte Fassung in Kap. 9 der Nr. 111 S. 336-361]

1981

- (24) Der griechische Roman, in: E. Vogt (Hrsg.), Griechische Literatur. Neues Handbuch der Literaturwissenschaft II, Wiesbaden 1981, 377-412 [Kap. 11 der Nr. 111 S. 391-444]
- (25) Der Name Hainfeld, in: 1200 Jahre Hainfeld 781-1981 [Festschrift], Landau 1981, 19-24
- (*) Hainfelder Hausmarken, Hauswappen und Hauszeichen vom Ende des 16. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Nr. 25 S. 157-174

1982

- (26) Der Meister des Hainfelder Röhrenbrunnens und des Burgbrunnens auf Neuscharfeneck, in: Heimat-Jahrbuch 1983 des Landkreises Südliche Weinstraße, 5. Jg., Otterbach 1982, 29-36

1983

- (27) Die Herren von Hainfeld. Zur Geschichte eines vorderpfälzischen Adelssitzes im Mittelalter: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 81 (1983) 229-271
- (28) Juden in Hainfeld. Ein Beitrag zur Geschichte der Dorfjuden im Hochstift Speyer: Pfälzer Heimat 34 (1983) 156-167
- (29) Th. Zink, Pfälzische Brunnen [1926]. Nachdruck mit Vorwort und erweitertem, kommentiertem Bildteil, Otterbach 1983, 73 S. 37 Abb.

1984

- (30) Zur Datierung des sophokleischen Ödipus. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz (Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse 1984,5), Mainz / Wiesbaden 1984, 85 S.
- (31) Grabmal und Taufstein. Zwei spätgotische Denkmäler der Pfarrkirche in Hainfeld: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 36 (1984) 47-63

1985

- (32) Die Zahl der Siege des älteren und des jüngeren Sophokles: Rheinisches Museum 128 (1985) 93-95 [Nr. 95 S. 249-252]
- (33) Die Archilochoslegende: Rheinisches Museum 128 (1985) 99-151 [Kap. 3 der Nr. 111 S. 98-152]
- (34) Nachruf auf Hans Herter: Rheinisches Museum 128 (1985) 3-4
- (*) Die Dahnescheid und andere alte Namen der Weinstraße in Hainfeld, in: Heimat-Jahrbuch 1986 des Landkreises Südliche Weinstraße, 8. Jg., Otterbach 1985, 117-123

1986

- (35) Io und Argos auf einem frühkaiserzeitlichen Wandmosaik: Rheinisches Museum 129 (1986) 142-156 [Nr. 95 S. 607-622]

1987

- (36) Erysichthon. Der Mythos als narrative Metapher im Demeterhymnos des Kallimachos. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz (Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse 1987,13), Mainz / Stuttgart 1987, 104 S.
- (37) Gorgias in den *Rittern* des Aristophanes?: Rheinisches Museum 130 (1987) 398-400 [Nr. 95 S. 283-285]

1988

- (38) Aristophanes Eccl. 549: Rheinisches Museum 131 (1988) 98 [Nr. 95 S. 288]
- (39) Kallimachos und die Bildtradition des Erysichthonmythos: Rheinisches Museum 131 (1988) 136-142 [Nr. 95 S. 519-525]
- (40) Die antike Buchausgabe des Mimnermos: Rheinisches Museum 131 (1988) 197-211 [Nr. 95 S. 138-153]
- (41) Akademie, in: H. H. Schmitt und E. Vogt (Hrsg.), Kleines Wörterbuch des Hellenismus, Wiesbaden 1988, 23-47

1989

- (42) Der schöne Tod des Polisbürgers oder ‚Ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben‘: Gymnasium 96 (1989) 317-340 [Nr. 95 S. 54-80]
- (43) Der Schelm als König und Weiser. Amasis von Ägypten in der Darstellung Herodots, in: Akademie der Wissenschaften und der Literatur

Mainz 1949 - 1989 [Festschrift], Mainz / Stuttgart 1989, 209-236 [Kap. 5 der Nr. 111 S. 189-224]

- (44) Otto Jahns Porträt im Bonner Philologischen Seminar: Rheinisches Museum 132 (1989) 223-224 [Nr. 95 S. 649-651]

1990

- (45) Der Palamedesmythos im *Philoktet* des Euripides: Rheinisches Museum 133 (1990) 193-209 [überarbeitete Fassung in Nr. 87]
- (46) Philetas oder Philitas?, in: P. Steinmetz (Hrsg.), Beiträge zur hellenistischen Literatur und ihrer Rezeption in Rom. Palingenesia XXVIII, Stuttgart 1990, 27-37 [Nr. 95 S. 496-508]
- (47) Ein neues Epiker-Fragment. Zu Kallimachos H. 6,92 f. und Hippokrates De flat. 12.110,4 L., in: W. Görler und S. Koster (Hrsg.), Pratum Saraviense. Festgabe für Peter Steinmetz zum 65. Geburtstag. Palingenesia XXX, Stuttgart 1990, 41-49 [Nr. 95 S. 128-137]
- (48) Die Kunst des Arztes im griechischen Denken der klassischen Zeit: Saarländisches Ärzteblatt 43 (1990) 619-628
- (49) Der Romanheld als Rätsellöser in der *Historia Apollonii Regis Tyri*, in: J. Tatum and G. M. Vernazza (Hrsg.), The Ancient Novel. Classical Paradigms and Modern Perspectives, Hanover (N.H.) 1990, 37f. [abstract, vgl. Nr. 54]
- (50) Otto Jahn, in: W. W. Briggs and W. M. Calder III (Hrsg.), Classical Scholarship. A Biographical Encyclopedia, New York 1990, 227-238

1991

- (51) Otto Jahn. Mit einem Verzeichnis seiner Schriften, Stuttgart / Leipzig 1991, 87 S. 5 Abb.
- (52) Höhlen mit doppeltem Eingang bei Sophokles und Euripides: Rheinisches Museum 134 (1991) 262-275 [überarbeitete Fassung in Nr. 87]

- (53) Platon und der *Panegyrikos* des Isokrates. Überlegungen zum platonischen *Menexenos*: *Philologus* 135 (1991) 140-156 [Nr. 95 S. 440-462]
- (54) Der Romanheld als Rätsellöser in der *Historia Apollonii regis Tyri*: *Würzburger Jahrbücher N.F.* 17 (1991) 267-279 [Kap. 13 der Nr. 111 S. 476-491]
- (55) Medizin und Ökonomie im klassischen Griechenland: Der informierte Arzt / *Gazette Médicale* 12 (1991) 1169-1173

1992

- (56) Patriotismus und Verweigerung. Eine Interpretation des euripideischen *Philoktet*: *Rheinisches Museum* 135 (1992) 104-134 [überarbeitete Fassung in Nr. 87]
- (57) Aristophanes und Horaz. Zu einem Verlaufsschema von Selbstbehauptung und Selbstgewißheit zweier Klassiker: *Hermes* 112 (1992) 129-141 [Nr. 95 S. 578-592]
- (58) Das Schatzhaus des Rhampsinit oder die Überlistung des Todes. Zu Herodots ägyptischer Reise und der Authentizität seiner Quellenangaben, in: C. W. Müller, K. Sier, J. Werner (Hrsg.), *Zum Umgang mit fremden Sprachen in der griechisch-römischen Antike*. *Palingenesia XXXVI*, Stuttgart 1992, 37-62 [Kap. 4 der Nr. 111 S. 153-183]
- (59) Die Legende von der Erwählung des Dichters Archilochos: *Fabula* 33 (1992) 102-107 [Nr. 95 S. 120-127]
- (60) Der Schelm als König und Weiser. Amasis von Ägypten in der Darstellung Herodots: *Eos* 80 (1992) 5-15 [Vortragsfassung (1989) von Nr. 43]
- (61) Zur Fremdsprachenproblematik in der griechisch-römischen Antike. Ein Projekt der Fachrichtungen Klassische Philologie der Universitäten Leipzig und Saarbrücken 1988/1989: *campus* 1992, Nr. 4, 17

1993

- (62) Euripides, Bellerophon^{tes} Fr. 292 N.²: Rheinisches Museum 136 (1993) 116-121 [Nr. 95 S. 188-195]
- (63) Zur Hypothese des euripideischen *Philoktet* POxy 2455 fr.17,246ff.: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 98 (1993) 19-24 [überarbeitete Fassung in Nr. 87]
- (64) Platons Akademiegründung, in: W. Frobenius, N. Schwindt-Gross, Th. Sick (Hrsg.), Akademie und Musik. Festschrift für Werner Braun zum 65. Geburtstag. Saarbrücker Studien zur Musikwissenschaft N.F. 7, Saarbrücken 1993, 31-43 [Nr. 95 S. 422-439]
- (65) Euripides' Philoctetes as a political play, in: A. H. Sommerstein, St. Halliwell, J. Henderson, B. Zimmermann (Hrsg.), Tragedy, Comedy and the Polis, Bari 1993, 241-252 [Vortragsfassung (1990) von Nr. 56]
- (66) Akademie, in: H. H. Schmitt und E. Vogt (Hrsg.), Kleines Lexikon des Hellenismus, Wiesbaden 1993, 21-45 [2. Auflage von Nr. 41]

1994

- (67) Medizin, Effizienz und Ökonomie im griechischen Denken der klassischen Zeit. Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (Philologisch-historische Klasse 133,5), Berlin 1994, 33 S. [Nr. 95 S. 289-326]
- (68) Zur Bedeutung von $\chi\epsilon\rho\acute{o}\varsigma \acute{\epsilon}\kappa \delta\omicron\rho\upsilon\pi\acute{\alpha}\lambda\tau\omicron\upsilon$ Aisch. Ag. 116: Rheinisches Museum 137 (1994) 96-97 [Nr. 95 S. 186f.]
- (69) Philoktet zwischen Trojanern und Odysseus bei Euripides und auf etruskischen Aschenkisten: Rheinisches Museum 137 (1994) 224-246 [überarbeitete Fassung in Nr. 87]
- (70) Komik und Realismus in der frühgriechischen Dichtung. Archilochos Fr. 114 West: Philologus 138 (1994) 175-188 [Nr. 95 S. 101-119]

- (71) Das Bildprogramm der Silberbecher von Hoby. Zur Rezeption frühgriechischer Literatur in der römischen Bildkunst der augusteischen Zeit: Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 109 (1994) 321-352 [überarbeitete Fassung in Nr. 87]
- (72) Die Aussetzung des Philoktet. Euripides und die Darstellung eines etruskischen Spiegels aus Castro: Römische Mitteilungen (DAI) 101 (1994) 69-84. Taf. 37-39 [überarbeitete Fassung in Nr. 87]
- (73) Platons Akademiegründung: Hyperboreus 1 (1994) 56-73 [Nr. 64 mit russischem Resümee]
- (74) Medizin, Effizienz und Ökonomie im griechischen Denken der klassischen Zeit: Bulletin de la Societé des Sciences Médicales du Grand-Duché de Luxembourg 131 (1994) 45-52 [Vortragsfassung von Nr. 67]
- (75) Cicero und sein Interpret. Festkolloquium für Woldemar Görler zum 60. Geburtstag: campus 1994, Nr. 2, 15

1995

- (76) Aristophanes über harnende und zeugende Dichter: Rheinisches Museum 138 (1995) 96 [Nr. 95 S. 286f.]
- (77) Der Tod des Sophokles. Datierung und Folgerungen: Rheinisches Museum 138 (1995) 97-114 [Nr. 95 S. 196-214]
- (78) Cicero, Antisthenes und der pseudoplatonische *Minos* über das Gesetz: Rheinisches Museum 138 (1995) 247-265 [Nr. 95 S. 558-577]
- (79) Imaginationen des Todes in den Elegien des Tibull und Propertius: Antike und Abendland 42 (1995) 132-141 [Nr. 95 S. 593-606]
- (80) Die Bildsequenz der Hobybecher, in: B. Kühnert, V. Riedel, R. Gordesiani (Hrsg.), Prinzipat und Kultur im 1. und 2. Jahrhundert, Bonn 1995, 311-315
- (81) Brot als Urwort der Menschheit, in: J.-C. Müller (Hrsg.), Le Pain des Européens. Techniques et Symboles / Das Brot der Europäer. Technik und

Symbolik (Begleitpublikation zur Ausstellung vom 26.8. bis 1.10.1995),
Luxemburg 1995, 57-62

1996

- (82) Perikles über die politische Kompetenz des attischen Demos (Thuk. 2, 40, 2): *Rheinisches Museum* 139 (1996) 1-5 [Nr. 95 S. 278-282]
- (83) Die thebanische Trilogie des Sophokles und ihre Aufführung im Jahre 401. Zur Frühgeschichte der antiken Sophoklesrezeption und der Überlieferung des Textes: *Rheinisches Museum* 139 (1996) 193-224 [Nr. 95 S. 215-248]
- (84) Amasis und Anacharsis. Zur Geschichte des Motivs vom Bogen als Gleichnis menschlicher Lebensführung, in: W. Leschhorn, A. Miron, A. C. Miron (Hrsg.), *Hellas und der griechische Osten. Festschrift für Peter R. Franke zum 70. Geburtstag*, Saarbrücken 1996, 189-196 [Nr. 95 S. 172-181]
- (85) Der Diebstahl von Philoktets Bogen und die Heimholung der Leiche Hektors. Zur Ikonographie der Lünettenreliefs des Sarkophags Hever Castle (Basel): *Antike Kunst* 39 (1996) 124-136. Taf. 29/30 [überarbeitete Fassung in Nr. 87]
- (86) Aristophanes und Horaz, in: E. G. Schmidt (Hrsg.), *Griechenland und Rom. Vergleichende Untersuchungen zu Entwicklungstendenzen und Höhepunkten der antiken Geschichte, Kunst und Literatur*, Erlangen / Tbilissi 1996, 401-403 [Kurzfassung von Nr. 57]

1997

- (87) Philoktet. Beiträge zur Wiedergewinnung einer Tragödie des Euripides aus der Geschichte ihrer Rezeption, Stuttgart / Leipzig 1997, 355 S. 30 Abb.
- (88) Fremderfahrung und Eigenerfahrung. Griechische Ägyptenreisende von Menelaos bis Herodot: *Philologus* 141 (1997) 200-214 [Nr. 95 S. 81-100]

- (89) Der *Philoktet* des Euripides im Spiegel der ikonographischen Überlieferung. Umstrittenes, Unsicheres, Falsches, in: J. Axer und W. Görler (Hrsg.), *Scaenica Saravi-Varsoviensia*. Beiträge zum antiken Theater und seinem Nachleben, Warschau 1997, 45-56 [Nr. 87 S. 201-210]

1998

- (90) Die Dichter und ihre Interpreten. Über die Zirkularität der Exegese von Dichtung im platonischen *Ion*: *Rheinisches Museum* 141 (1998) 259-285 [Nr. 95 S. 393-421]
- (91) *Wanted!* Die Kallimachosforschung auf der Suche nach einem einsilbigen Substantiv: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 122 (1998) 36-40 [Nr. 95 S. 509-518]
- (92) Zur Textgeschichte und Verfasserschaft der hippokratischen Schrift *De natura pueri*, in: K.-D. Fischer, D. Nickel, P. Potter (Hrsg.), *Text and Tradition. Studies in Ancient Medicine and Its Transmission*. Presented to Jutta Kollesch, Leiden 1998, 203-221 [Nr. 95 S. 327-346]

1999

- (93) Der ‚zweite Beweis‘ als Wahrheitskriterium: *Hermes* 119 (1999) 493-495 [Nr. 95 S. 182-185]
- (94) Zur Erinnerung an Otto Lendle: *campus* 1999 Nr. 2, 30 [Kurzfassung; vollständiger Text: *Scrinium*. Mitteilungen der Landesverbände Rheinland-Pfalz und Saarland des DAV 1999] [Nr. 95 S. 655-657]
- (95) *Kleine Schriften zur antiken Literatur und Geistesgeschichte*, Stuttgart / Leipzig 1999, 676 S.

2000

- (96) Euripides, *Philoktet*. Testimonien und Fragmente, herausgegeben, übersetzt und kommentiert, Berlin / New York 2000, 468 S.

- (97) Elektras Erkenntnisproblem. Zu Eur. El. 503ff.: Rheinisches Museum 143 (2000) 251-255 [Nr. 118 S. 83-88]
- (98) Überlegungen zum zeitlichen Verhältnis der beiden *Elekteren*, in: E. Stärk und G. Vogt-Spira (Hrsg.), Dramatische Wäldchen. Festschrift für Eckard Lefèvre zum 65. Geburtstag (Spudasmata 80), Hildesheim 2000, 37-45 [Nr. 118 S. 89-97]
- (99) Fragmentarische Überlieferung, Interpretation und Textgestaltung. Nochmals Bellerophonotes Fr. 292 Nauck², in: K. Gärtner und H.- H. Krummacher (Hrsg.), Zur Überlieferung, Kritik und Edition alter und neuerer Texte. Colloquium anlässlich des 85. Geburtstags von Werner Schröder. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz (Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse 2000, 2), Mainz / Stuttgart 2000, 95-97 [vgl. Nr. 62]

2001

- (*) Carl Werner Offergeld, Briefe an seine Braut Katharina Bollig 1889 - 1890, herausgegeben von Carl Werner Müller, Saarbrücken, Privatdruck, 2001, 75 S.

2002

- (100) Der Sieg des Euphion, die Zurücksetzung des Sophokles und die Niederlage des Euripides im Tragödienagon des Jahres 431: Rheinisches Museum 145 (2002) 61-67 [Nr. 118 S. 76-82]
- (101) Zum Aitienprolog des Kallimachos: Rheinisches Museum 145 (2002) 137 [Nr. 118 S. 107]
- (102) Der Tod des Intaphrenes: Hyperboreus 8 (2002) 222-231 [mit russischem Resümee; Teildruck von Kap. 8 der Nr. 111 S. 309-335]

2003

- (103) Das Archontat des Philokrates und die Chronologie der hellenistischen Akademie: *Rheinisches Museum* 146 (2003) 1-9 [Nr. 118 S. 108-116]
- (104) Überlegungen zum zeitlichen Verhältnis der beiden *Elektren*: *Drevni Mir* 3 (2003) 51-59 [Russische Übersetzung von Nr. 98]

2004

- (105) Der König, der kranke Prinz und der kluge Arzt. Eine hellenistische Novelle in kaiserzeitlicher Brechung, in: J. P. Clausen (Hrsg.), *Iubilet cum Bonna Rhenus*. Festschrift zum 150jährigen Bestehen des Bonner Kreises, Berlin 2004, 91-114 [vorläufige Fassung von Kap. 10 der Nr. 111 S. 362-390]

2005

- (106) Wilamowitz und Ferdinand Dümmler. Eine schlimme Geschichte. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz (Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse 2005, 1), Mainz / Stuttgart 2005, 40 S. [Nr. 118 S. 171-210]
- (107) Appendix Platonica und Neue Akademie. Die pseudoplatonischen Dialoge *Über die Tugend* und *Alkyon*, in: K. Döring, M. Erler, St. Schorn (Hrsg.), *Pseudoplatonica*, Stuttgart 2005, 154-174 [Nr. 118 S. 117-141]
- (108) Mündlichkeit und Schriftlichkeit als Medien der bildlichen Rezeption literarischer Szenen am Beispiel der ‚Lösung Hektors‘: *Akademie-Journal* 2005, 21-26 [Nr. 118 S. 1-13]
- (109) Akademie [Artikel A., Antiochos, Arkesilaos, Karneades, Krantor, Philon, Polemon], in: H. H. Schmitt und E. Vogt (Hrsg.), *Lexikon des Hellenismus*, Wiesbaden 2005, s.vv. [3. überarbeitete Auflage von Nr. 41]
- (110) Ferdinand Dümmlers Bewerbungen um das Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts. Zum Verständnis einer Briefstelle

Mommsens an Wilamowitz: Rheinisches Museum 148 (2005) 427-430
[Nr. 118 S. 211-215]

2006

- (111) Legende, Novelle, Roman. Dreizehn Kapitel zur erzählenden Prosaliteratur der Antike, Göttingen 2006, 509 S.
- (112) Zur Einführung, in: C. W. Müller, Ch. Brockmann, C. W. Brunschön (Hrsg.), Ärzte und ihre Interpreten. Medizinische Fachtexte der Antike als Forschungsgegenstand der Klassischen Philologie. Fachkonferenz zu Ehren von Diethard Nickel, München / Leipzig 2006, 1-6 [Nr. 118 S. 216-222 „Griechische Medizin und Klassische Philologie“]
- (113) Geschichte der Barbarakirche in Hainfeld, in: Die Barbarakirche zu Hainfeld a.d.W. 1200 - 2006 [Kirchenführer zusammen mit Helmut Husenbeth], Hainfeld 2006, 1-10
- (*) Das mittelalterliche Hainfeld im Überblick, in: 1225 Jahre Hainfeld, Hainfeld 2006, 18-21
- (*) Denkwürdige Ereignisse und Daten aus der Ortsgeschichte Hainfelds aus vier Jahrhunderten (1552-1948), in: 1225 Jahre Hainfeld, Hainfeld 2006, 22-33

2007

- (114) Das Rheinische Museum für Philologie 1842-2007. Zum Erscheinen des 150. Bandes der Neuen Folge: Rheinisches Museum 150 (2007) 1-7 [Nr. 118 S. 164-170]
- (115) Kimon und der Akademie-Park. Zum Epigramm Anthologia Palatina 6,144,3f.: Rheinisches Museum 150 (2007) 225-238 [Nr. 118 S. 62-75]
- (116) Der euripideische *Philoktet* und die Rhetorik des vierten Jahrhunderts, in: D. V. Mirhady (Hrsg.), Influences on Peripatetic Rhetoric. Essays in Honor of William W. Fortenbaugh, Leiden 2007, 201-210 [Nr. 118 S. 98-106]

- (117) 100 Jahre „Corpus Medicorum Graecorum / Latinorum“ [zusammen mit Christian Brockmann], in: Die Akademie am Gendarmenmarkt [BBAW] 2007, 12-18

2009

- (118) Nachlese. Kleine Schriften 2. Berlin / New York 2009, 250 S.
- (119) Griechische Büchersammlungen und Bibliotheken vom sechsten Jahrhundert v. Chr. bis in hellenistische Zeit, in: Nr. 118 S. 17-41 [Erstveröffentlichung von Nr. 124]

-
- (120) „Im Gedächtnis aber lebet Philoktetes.“ (Hölderlin). Variationen einer politischen Tragödie von Aischylos bis Heiner Müller, in: Nr. 118 S. 42-61

- (121) Otto Jahn, in: Nr. 118 S. 142-163 [überarbeitete, geringfügig erweiterte Fassung von Nr. 51 ohne das bibliographische Kapitel]

- (122) Mimnermos, in: H. L. Arnold (Hrsg.), Kindlers Literatur Lexikon, 3., völlig neu bearbeitete Auflage, Stuttgart / Weimar 2009, Bd. 11, 314f. [erweiterte Fassung in Nr. 118 S. 13-16]

2010

- (123) „Verzicht auf Revanche“. Das Kriegstagebuch 1914/18 des Divisionspfarrers der Landauer Garnison Dr. Anton Foohs. Eingeleitet und mit Anmerkungen herausgegeben von Carl Werner Müller, Speyer 2010, 463 S.

2011

- (124) Griechische Büchersammlungen und Bibliotheken vom sechsten Jahrhundert v. Chr. bis in hellenistische Zeit, in: E. Blumenthal und W.

Schmitz (Hrsg.), Bibliotheken im Altertum (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 45), Wiesbaden 2011, 101-122 [vgl. Nr. 119]

(125) Hainfeld an der Weinstraße: Beiträge zur Ortsgeschichte vom 11. bis zum 19. Jahrhundert, Hainfeld 2011, 228 S.

(126) Hainfeld im Burgenlexikon der Pfalz: eine Entgegnung, in: Nr. 125 S. 218-223

2013

(127) Die Ilias-Zitate im platonischen *Hippias*, in: B. Dunsch, A. Schmitt, Th. Schmitz (Hrsg.), Epos, Lyrik, Drama. Genese und Ausformung der literarischen Gattungen. Festschrift für Ernst-Richard Schwinge zum 75. Geburtstag, Heidelberg 2013, 129-134 [urspr. als Nr. 120 in Nr. 118 S. 240]

Herausgebertätigkeit

Rheinisches Museum für Philologie [seit 1985, seit 1991 zusammen mit Bernd Manuwald und Clemens Zintzen, seit 1997 Mitherausgeber]

Platon, Werke. Übersetzung und Kommentar. Herausgegeben im Auftrag der Kommission für Klassische Philologie der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz, Göttingen 1993ff. [zusammen mit Ernst Heitsch]

Corpus Medicorum Graecorum / Latinorum [Berlin Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Projektleiter 1992-2007]

Akademie-Journal. Magazin der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften [Mitglied des Beirats seit 2002, verantwortlich für Heft 2005, Themenschwerpunkt Altertumswissenschaften: Text und Bild]

Tagungsband [zusammen mit K. Sier und J. Werner]: Zum Umgang mit fremden Sprachen in der griechisch-römischen Antike (Palingenesia Bd. 36), Stuttgart 1992

Tagungsband [zusammen mit Ch. Brockmann und C. W. Brunschön]: Ärzte und ihre Interpreten. Medizinische Fachtexte der Antike als Forschungsgegenstand der Klassischen Philologie (Beiträge zur Altertumskunde 238), München / Leipzig 2006

Von Carl Werner Müller angeregte und betreute Dissertationen

Christian Mueller-Goldingen, Untersuchungen zu den *Phönissen* des Euripides (Palingenesia Bd. 22), Stuttgart 1985

Kurt Sier, Die lyrischen Partien der *Choephoren* des Aischylos. Text, Übersetzung, Kommentar (Palingenesia Bd. 23), Stuttgart 1988

Ute Ecker, Grabmal und Epigramm. Studien zur frühgriechischen Sepulkraldichtung (Palingenesia Bd. 29), Stuttgart 1990

Peter Cordes, Iatros. Das Bild des Arztes in der griechischen Literatur von Homer bis Aristoteles (Palingenesia Bd. 39), Stuttgart 1994

Bernd Kartes, Der *Epitaphios* des Lysias, Saarbrücken 2000

Medard Haffner, Das Florilegium des Orion, mit einer Einleitung herausgegeben, übersetzt und kommentiert (Palingenesia Bd. 75), Stuttgart 2001

Argyri Karanasiou, Die Rezeption der lyrischen Partien der attischen Tragödie in der griechischen Literatur (Palingenesia Bd. 78), Stuttgart 2002

Brice Maucolin, Untersuchungen zur hippokratischen Schrift „Über die alte Heilkunst“ (Beiträge zur Altertumskunde 258), Berlin / New York 2009

Maria Vasiloudi, Vita Homeri Herodotea. Textgeschichte, Edition, Übersetzung (Beiträge zur Altertumskunde 256), Berlin / Boston 2013

Festschrift

Lēnaika. Festschrift für Carl Werner Müller zum 65. Geburtstag am 28. Januar 1996, unter Mitwirkung von Heike Becker herausgegeben von Christian Mueller-Goldingen und Kurt Sier, Stuttgart / Leipzig 1996, 420 S.

Nachrufe auf Carl Werner Müller

[Die Herausgeber des RhM], Carl Werner Müller (1931-2018): *Rheinisches Museum* 161 (2018) 241

Kai Brodersen, Carl Werner Müller (1931-2018), in: *Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Jahrbuch 2017-2018*, Stuttgart / Leipzig 2019, 126-128

Kurt Sier, Nachruf auf Carl Werner Müller, in: *Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Jahrbuch 69 (2018)*, Stuttgart 2019, 61-63

Jürgen Werner, Carl Werner Müller zum Gedenken: *Forum Classicum* Nr. 1 (2019) 40-41

Bisher veröffentlichte Universitätsreden

- 1 *Joseph Gantner*, Leonardo da Vinci (1953)

Neue Serie

- 13 *Johann Paul Bauer*, Universität und Gesellschaft (1981)
Ernst E. Boesch, Von der Handlungstheorie zur Kulturpsychologie – Abschiedsvorlesung von der Philosophischen Fakultät (1983)
- 14 *Hermann Josef Haas*, Medizin – eine naturwissenschaftliche Disziplin? (1983)
- 15 *Werner Nachtigall*, Biologische Grundlagenforschung (1983)
- 16 *Kuno Lorenz*, Philosophie – eine Wissenschaft? (1985)
- 17 *Wilfried Fiedler*, Die Verrechtlichung als Weg oder Irrweg der Europäischen Integration (1986)
- 18 *Ernest Zahn*, Die Niederländer, die Deutschen – ihre Geschichte und ihre politische Kultur (1986)
- 19 *Axel Buchter*, Perspektiven der Arbeitsmedizin zwischen Klinik, Technik und Umwelt (1986)
- 20 Reden anlässlich der Verleihung der Würde eines Ehrensensors an Herrn Ernst Haaf und Herrn Dr. Wolfgang Kühborth (1987)
- 21 *Pierre Deyon*, Le bilinguisme en Alsace (1987)
- 22 *Jacques Mallet*, Vers une Communauté Européenne de la Technologie
Rainer Hudemann, Sicherheitspolitik oder Völkerverständigung? (1987)
- 23 *Andrea Romano*, Der lange Weg Italiens in die Demokratie und den Fortschritt
Rainer Hudemann, Von der Resistenza zur Rekonstruktion
Helene Harth, Deutsch-italienische Literaturbeziehungen (1987)
- 24 *Alfred Herrhausen*, Macht der Banken (1987)
- 25 *Gerhard Schmidt-Henkel*, „Die Wirkliche Welt ist in Wahrheit nur die Karikatur unserer großen Romane“ – über die Realität literarischer Fiktion und die Fiktionalität unserer Realitätswahrnehmungen (1995)
- 26 *Heike Jung*, Johann Paul Bauer, Problemkreis AIDS – seine juristischen Dimensionen (1988)
- 27 *Horst Albach*, Praxisorientierte Unternehmenstheorie und theoriegeleitete Unternehmenspraxis (1987)
- 28 Reden und Vorträge aus Anlass der Verleihung der Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber an Bischof Monseñor Leonidas E. Proaño (1988)
- 29 Jubiläumssymposium zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Martin Schrenk und zum 15jährigen Bestehen des Instituts für Klinische Psychotherapie (1988)
- 30 *Hermann Krings*, Universität im Wandel: „Man steigt nicht zweimal in denselben Fluß“ (Heraklit) (1988)
- 31 *Wolfgang J. Mommsen*, Max Weber und die moderne Geschichtswissenschaft (1989)

- 32 *Günter Hotz*, Algorithmen, Sprachen und Komplexität (1990)
- 33 *Michael Veith*, Chemische Fragestellungen: Metallatome als Bausteine von Molekülen (1992)
- 34 *Torsten Stein*, Was wird aus Europa? (1992)
- 35 *Jörg K. Hoensch*, Auflösung – Zerfall – Bürgerkrieg: Die historischen Wurzeln des neuen Nationalismus in Osteuropa (1993)
- 36 *Christa Sauer/Johann Marte/Pierre Béhar*, Österreich, Deutschland und Europa (1994)
- 37 Reden aus Anlass der Verabschiedung von Altpräsident Richard Johannes Meiser (1994)
- 38 *Karl Ferdinand Werner*, Marc Bloch und die Anfänge einer europäischen Geschichtsforschung (1995)
- 39 Hartmann Schedels Weltchronik, Eine Ausstellung in der Universitäts- und Landesbibliothek Saarbrücken (1995)
- 40 *Hans F. Zacher*, Zur forschungspolitischen Situation am Ende des Jahres 1994 (1995)
- 41 Ehrenpromotion, Doctor philosophiae honoris causa, von Fred Oberhauser (1997)
- 42 *Klaus Martin Girardet*, Warum noch 'Geschichte' am Ende des 20. Jahrhunderts? Antworten aus althistorischer Perspektive (1998)
- 43 *Klaus Flink*, Die Mär vom Ackerbürger. Feld- und Waldwirtschaft im spätmittelalterlichen Alltag rheinischer Städte (1998)
- 44 Ehrenpromotion, Doktor der Naturwissenschaften, von Henri Bouas-Laurent (1999)
- 45 *Rosmarie Beier*, Menschenbilder. Körperbilder. Prometheus. Ausstellungen im kulturwissenschaftlichen Kontext (1999)
- 46 *Erika Fischer-Lichte*, Theater als Modell für eine performative Kultur (2000)
- 47 *Klaus Martin Girardet*, 50 Jahre „Alte Geschichte“ an der Universität des Saarlandes (2000)
- 48 Philosophie in Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2000)
- 49 Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. phil. Jörg K. Hoensch (2001)
- 50 Evangelische Theologie in Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2002)
- 51 *Franz Irsigler*, Was machte eine mittelalterliche Siedlung zur Stadt? (2003)
- 52 Ehrenpromotion, Doctor philosophiae honoris causa, von Günther Patzig (2003)
- 53 Germanistik im interdisziplinären Gespräch. Reden und Vorträge beim Abschiedskolloquium für Karl Richter (2003)
- 54 Allem Abschied voran. Reden und Vorträge anlässlich der Feier des 65. Geburtstages von Gerhard Sauder (2004)
- 55 Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. jur. Dr. h.c. mult. Alessandro Baratta (2004)
- 56 Gedenkfeier für Bischof Prof. Lic. theol. Dr. phil. Dr. h.c. mult. Gert Hummel (2004)
- 57 Akademische Gedenkfeier für Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Jan Lichardus (2005)
- 58 Akademische Gedenkfeier für Prof. Dr. Richard van Dülmen (2005)
- 59 *Klaus Martin Girardet*, Das Neue Europa und seine Alte Geschichte (2005)

- 60 Psychologie der Kognition. Reden und Vorträge anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Werner H. Tack (2005)
- 61 *Alberto Gil*, Rhetorik und Demut, Ein Grundsatzpapier zum Rednerethos, Vortrag zur Eröffnung des Workshops „Kommunikation und Menschenführung“ im Starterzentrum (2005)
- 62 Oft gescholten, doch nie zum Schweigen gebracht. Treffen zum Dienstende von Stefan Hüfner (2006)
- 63 Theologische Perspektiven aus Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2006)
- 64 Germanistisches Kolloquium zum 80. Geburtstag von Gerhard Schmidt-Henkel (2006)
- 65 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Wegener (2006)
- 66 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Jürgen Domes (2006)
- 67 *Gerhard Sauder*, Gegen Aufklärung? (2007)
- 68 50 Jahre Augenheilkunde an der Universität des Saarlandes 1955–2005 (2007)
- 69 *Elmar Wadle*, Urheberrecht zwischen Gestern und Morgen – Anmerkungen eines Rechtshistorikers (2007)
- 70 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Rudolf Richter (2007)
- 71 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Bernhard Aubin (2007)
- 72 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Gerhard Lüke (2007)
- 73 Dokumentationsziele und Aspekte der Bewertung in Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen. Beiträge zur Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 – Archivare an Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen – des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare (2007)
- 74 Gemeinsame anglistisch-germanistische Antrittsvorlesung von Ralf Bogner und Joachim Frenk. Geschichtsklitterung oder Was ihr wollt. Fischart und Shakespeare schreiben im frühneuzeitlichen Europa (2007)
- 75 Akademische Feier anlässlich des 65. Geburtstages von Wolfgang Haubrichs (2008)
- 76 Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. h.c. Peter Grünberg (2008)
- 77 *Michael McCormick*, Karl der Große und die Vulkane. Naturwissenschaften, Klimageschichte und Frühmittelalterforschung (2008)
- 78 Gedenkfeier für Universitätsprofessor und Ehrensenator Dr. Günther Jahr (2008)
- 79 *Heike Jung*, Das kriminalpolitische Manifest von Jean-Paul Marat (2009)
- 80 Quo vadis, Erziehungswissenschaft? Ansätze zur Überwindung der Kluft zwischen Theorie und Praxis. Podiumsdiskussion anlässlich der Emeritierung von Herrn Universitäts-Professor Dr. phil. Peter Strittmatter (2009)
- 81 1983-2008. 25 Jahre Partnerschaft Universität des Saarlandes – Staatliche Ivane-Iavachischvili-Universität Tbilissi / Tiflis (Georgien) (2009)

Erschienen im Universitätsverlag des Saarlandes

- 82 Festakt anlässlich des 65. Geburtstages von Lutz Götze mit seiner Abschiedsvorlesung „Von Humboldt lernen“ (2011)
- 83 Akademische Feier anlässlich des 65. Geburtstages von Manfred Schmeling (2011)

- 84 10 Jahre Historisch orientierte Kulturwissenschaften an der Universität des Saarlandes (2011)
- 85 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät I Geschichts- und Kulturwissenschaften an Dieter R. Bauer, Leiter des Referats Geschichte der Akademie der Diözese Rottenburg–Stuttgart (2008)
- 86 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften an Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gonthier-Louis Fink 9. Februar 2010
- 87 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. mult. Günter Wöhe 7. Januar 2009
- 88 Gelehrte am Rande des Abgrunds: Über Professoren in Literatur und Film Antrittsvorlesung von Christiane Solte-Gresser Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft Fachrichtung 4.1. Germanistik am 31. Januar 2011
- 89 Griechen und Europa Die große Herausforderung der Freiheit im fünften Jahrhundert v. Chr. Europavortrag von Christian Meier am 20. Januar 2010
- 90 30 Jahre Partnerschaft St.-Kliment-Ochridski-Universität Sofia Universität des Saarlandes. Beiträge zum Festakt in Saarbrücken 7. Dezember 2010
- 91 Akademische Feier zur Verabschiedung von Herrn Universitätsprofessor Herrn Dr. Hartmut Bieg am 25. Januar 2010
- 92 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. Heinz Müller-Dietz am 15. November 2011
- 93 Jubiläumsfeier 60 Jahre Institut für Kunstgeschichte an der Universität des Saarlandes am 22. Juli 2011
- 94 Karsten Jedlitschka Singuläres Erbe. Die archivalischen Hinterlassenschaften der Staatssicherheit 31. Januar 2012
- 95 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. mult. Max Pfister am 27. April 2012
- 96 „Martin von Tours – Krieger – Bischof – Heiliger“ Kolloquium zum 50. Geburtstag von Herrn Prof. Dr. theol. Joachim Conrad 12. November 2011
- 97 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften an Herrn Prof. Dr. Edgar Rosenberg am 11. Juli 2012
- 98 Akademische Gedenkfeier für Herrn Universitätsprofessor Dr. Christian Autexier am 14. Dezember 2012
- 99 Akademische Gedenkfeier für den Altrektor und Ehrensator der Universität des Saarlandes Herrn Universitätsprofessor Dr. Gerhard Kielwein am 5. Juni 2013
- 100 Festakt zur 50-Jahr-Feier der Fachrichtung Evangelische Theologie an der Universität des Saarlandes am 22. Juni 2013
- 101 Akademische Feier zum 75. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Gerhard Sauder
- 102 Eröffnung des Niederländischen Jahres an der Universität des Saarlandes am 23. Januar 2014
- 103 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Woldemar Görler am 22. November 2013

- 104 Europavortrag des Historischen Instituts von Prof. Dr. Rudolf Schlögl „Alter Glaube und moderne Welt. Zur Transformation des europäischen Christentums 1750-1850“ am 25. Januar 2012
- 105 Festveranstaltung zum Auftakt der Universitätsgesellschaft des Saarlandes e.V. am 7. Mai 2014
- 106 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Karl Heinz Küting am 6. Februar 2015
- 107 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät III Empirische Humanwissenschaften der Universität des Saarlandes an Herrn Prof. Fergus I. M. Craik, Ph.D am 11. September 2013
- 108 „Droit et littérature, un éclairage franco-allemand / Recht und Literatur – deutsch-französische Streiflichter“ Soirée in der Villa Europa am 28. Mai 2015
- 109 Impressionen zur Universitätspartnerschaft Saarbrücken Warschau
- 110 In memoriam Prof. Dr. Barbara Sandig (1939 – 2013). Erinnerungen und Würdigungen
- 111 Frieden schaffen mit (oder trotz) Religion? Vortrag im Rahmen des Studenttags der Fachrichtung Evangelische Theologie an der Universität des Saarlandes am Buß- und Betttag 16. November 2016
- 112 Geld im mittelalterlichen Denken. Bemerkungen zur monetären Wende des späten Mittelalters. Antrittsvorlesung 14. Dezember 2016 von Privatdozent Dr. phil. Dr. jur. Christian Vogel
- 113 „Ecclesia semper reformanda“ Ergebnisse der Reformationssynode der Evangelischen Kirchenkreise an der Saar und der Fachrichtung Evangelische Theologie am 11. März 2017 an der Universität des Saarlandes
- 114 Der Islam und die Genese Europas – Zwischen Ideologie und Geschichtswissenschaft Europavortrag des Historischen Instituts von Prof. Dr. Daniel König
- 115 „Die Definition des Vertrages im reformierten Code Civil“ («La définition du contrat dans le Code civil réformé»). Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Dr. h.c. Claude Witz am 9. Juni 2017
- 116 Das Bundesverfassungsgericht und die bundesrepublikanische Zeitgeschichtsforschung – eine rechtspolitische Erfolgsgeschichte und das Desinteresse des Faches Geschichte. Antrittsvorlesung von Privatdozent Dr. phil. Rainer Möhler am 4. Februar 2019
- 117 „Leben, Sterben und Revitalisierung von Sprachen“ Abschiedsvorlesung von Roland Marti am 28. Januar 2019